

Kapitalismus - gezähmt?

Eine umfassende Betrachtung zum Thema Neoliberalismus,
dessen Ursachen, Stärken und Schwächen

Eine Anleitung zur Besserung

Synopsis eines Projekts des Club of Vienna

unter der Leitung von DI Dr. Klaus Woltron

März 2004

Verfasst von K.Woltron

Kapitalismus, gezähmt?

Synopsis
der ersten und zweiten Projektstufe



Koordination, Redaktion, Zusammenstellung und verbindender Text:

DI Dr. Klaus Woltron

Mitglied des Präsidiums des **Club of Vienna**

Dienstag, 3. Februar 2004

Inhaltsverzeichnis

7 Wegweiser zum.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Postkapitalismus.....	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Inhaltsverzeichnis.....	2
Präambel.....	5
Zusammenfassung.....	5
Die Ziele des Projekts.....	7
Wohin.....	7
..... und wie?	7
Zu beantwortende Fragen	8
Neoliberales Wirtschaften.....	8
Die extremen Positionen	9
Die treibenden Kräfte von Wettbewerb, Gelderwerb und Akkumulation von Kapital und Gütern	10
Vorsorge.....	10
Machtanhäufung.....	11
Unsterblichkeit.....	11
Freiheit.....	12
Begrenzung: Das Weber - Fechnersche Gesetz und die Irreführung der Asymptote.....	12
Das Paradox zwischen realer und eingebildeter menschlicher Wirkungsmacht.....	15
Kapitalismus und Marktwirtschaft	16
Die operativen Funktionen des Geldes.....	18
Auswirkungen des Neoliberalismus und der Globalisierung - Thesen und Antithesen.....	18
Wirtschaftliche Prosperität und Kontinuität	19
These	19
Antithese	20
Autonomie, Subsidiarität und Entfaltung	22
These	22
Antithese	22
Frieden.....	23
These	23
Antithese	23
Informationszugang und Chancengleichheit	24
These	24
Antithese	24
Umwelt	25
These	25
Antithese	25
Soziale Systeme	26
These	26
Antithese	26
Werte	27
These	27

Antithese	27
Materielle Wohlfahrt	28
These	28
Antithese	28
Individuelle Zufriedenheit	29
These	29
Antithese	29
Kultur	31
These	31
Antithese	31
Die Wege	32
Maßnahmen auf internationaler Basis	33
Maßnahmen auf nationaler Basis	34
Re - Regionalisierung	34
Neue Betonung der Wertefrage	34
Eingriffe ins Geldwesen	35
Förderung der lokalen Autonomie und Diversifizierung der Verwendung von Rohstoffen, Energie und Arbeitsformen	36
Maßnahmen im Geld - und Verzinsungswesen	40
Weitere Empfehlungen	40
Zusätzliche Problemkreise	42
Kurzfristig untersuchenswerte Themen	42
Die 7 Auswege	42
Weiteres Procedere	47
Anhang	49
Teilnehmer am Projekt	49
Lenkungsausschuss im Club of Vienna	49
Referenten	49
Andere Quellen	49
Die Arbeitsmethode	50
Organisation des Projekts	50
Curricula der Referenten	51
Mathias Binswanger	51
Richard Douthwaite	52
Nadia Johannisova	52
Hermann Knoflacher	53
Marco Lehmann-Waffenschmidt	53
Christoph Maeder	54
Gerhard Scherhorn	54
Manfred Sliwka	55
Klaus Woltron	56
Titel der Beiträge der Referenten	56
Begriffsbestimmungen	57
Allmende	57
Marktwirtschaft	58
Sozialismus	63
Neoliberalismus	65
Globalisierung	66

Politische Kybernetik	67
Feedback	68
Psychophysik	68
Zinstheorien, Freigeld, Ergokratie (<i>Färber et.al.</i>)	69
Weitere Literatur	74

Präambel

Das gegenständliche Projekt ist ein langfristiges, interdisziplinäres Vorhaben. Es hat sich zum Ziel gesetzt, das neoliberale Wirtschafts- und Gesellschaftssystem wissenschaftlich und unvoreingenommen in Bezug auf die

Möglichkeiten der Vermeidung schädlicher Auswirkungen

zu untersuchen. Dabei werden sowohl der aktuelle Stand des Wissens als auch denkbare korrektive Entwicklungen, unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der evolutionären Erkenntnistheorie, dargestellt.

In das Projekt sind international renommierte [Experten](#) verschiedenster [Fachrichtungen](#) eingebunden, welche in ausgewogener und möglichst vorurteilsfreier Form die Argumente „*pro und contra Neoliberalismus und Globalisierung*“ gegeneinander abwägen. Dabei werden einerseits ein Überblick über angedachte und bereits praktizierte Auswege sowie, andererseits, Denkanstöße über [unkonventionelle neue Wege](#) erörtert.

Zusammenfassung

Die treibenden Kräfte hinter Gelderwerb und Kapitalakkumulierung sind nach Meinung der Referenten -

- **Die Nutzung eines praktischen, neutralen Tauschmittels**
- **Die individuelle Vorsorge und Existenzsicherung**
- **Die Sicherung persönlicher Freiheit und Machtanhäufung**
- **Die instinktive Suche nach Dauer, Ewigkeit, Unendlichkeit und Unsterblichkeit.**

All diese, teils in tiefen psychologischen Schichten des Menschen wirkenden, Motive sollen nach der Meinung der Befürworter des herrschenden Systems mittels des Systems des Neoliberalismus zu einem andauernden, sich stetig steigenden und gesicherten individuellen Wohlbefinden der Menschen führen.

Die ursprüngliche „*Wirtschaft der [Allmende](#)*“ hat über die Tauschwirtschaft und, später, die Einführung des Geldes zur [Marktwirtschaft](#) geführt. Diese befriedigte die individuellen und lokalen Bedürfnisse des Menschen einigermaßen und stand weitestgehend im Einklang mit Natur, Kultur und harmonischen gesellschaftlichen und lokalen Verhältnissen.

Der aus dem Feudalismus und Kapitalismus entstandene Neoliberalismus und die Globalisierung haben, nach den missglückten Experimenten des Faschismus und Kollektivismus, weithin die lokale Marktwirtschaft abgelöst.

Die Verselbständigung des anonymen Kapitals beginnt zusehends andere individuelle, soziale ökologische und regionale Ziele zu überwuchern und außer Kraft zu setzen. Hierdurch entsteht eine Konzentration auf ein einziges Ziel, die Kapitalakkumulation, welche zahllose früher wirksame lokale Regelmechanismen außer Kraft setzt und zu einer Monotonisierung, Entmenschlichung und zunehmenden Unbeeinflussbarkeit des Systems, das sich zusehends verselbständigt, führt. Überdies wird, wie zuverlässige empirische Untersuchungen auf internationaler Basis zeigen, auch das Ziel der Steigerung des individuellen Wohlbefindens ab einer gewissen Wohlstandsschwelle nicht mehr erreicht.

Die systemimmanente positive Rückkopplung („Teufelskreis“) der Selbstreproduktion von Kapital führt zu dessen Abkoppelung von seiner sozialen, materiellen und energetischen Basis. Dies ist ein Effekt, der – sollten nicht im derzeitigen System verborgene, noch nicht wirksam gewordene Selbstregelungseffekte zu Tage treten – zwangsläufig früher oder später zu einem Kollaps wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Natur führen muss, da Kapital per se keine Lebensgrundlage darstellen kann und lediglich als (aber nicht ausschließliches!) Regelmedium menschlichen Wirtschaftens existenzberechtigt ist.

Die oben erwähnten, (vielleicht) verborgenen Selbstregelungsmechanismen können also nur auf dem Wege kleinerer oder größerer Krisen, die zwangsläufig mit der Vernichtung großer Kapitalmengen einhergehen. Dies kann aber ebenfalls nicht im Interesse der Gesellschaft – auch nicht der Kapitaleigner – sein.

Da der kapitalistische Regelmechanismus offensichtlich außer Tritt zu geraten beginnt, müssen daher, wie in jedem anderen menschengemachten System auch, Wege gefunden werden, den Algorithmus des Systems so neu einzustellen, dass er seinen Aufgaben wieder gerecht wird und nicht der periodischen „Korrektur“ durch Krisen und Zusammenbrüche bedarf. Diese Regelmechanismen werden in den „7 Wegen zum Postkapitalismus“ zusammengefasst und zum Gegenstand weiterführender Untersuchungen gemacht, die, aus jetziger Sicht, mit dem Ende des Jahres 2005 abgeschlossen werden sollten. Diese Wege, welche in diesem Zwischenbericht begründet

und genauer untersucht werden, führen - geordnet nach der zu erwartenden „Steilheit“ - über die Gebiete -

	Attraktive Gebiete des Eingriffs
1	Sozial - und Umweltgesetze
2	Wertesysteme
3	Regionalisierung
4	Corporate Governance und - Responsibility
5	Kostenwahrheit der volkswirtschaftlichen Kalkulationen
6	Zins- und Geldwesen
7	Systematik der Realisierungsmethoden

Es scheint so, als ob die Wirtschafts- System- und Wertezyklen im Kapitalismus jenen eines Lebenden Zaunes entsprächen: Lässt man ihn nicht eine Zeit lang wild wachsen, verträgt er den Schnitt nicht; schneidet man ihn nicht bisweilen radikal zurück, so wächst er in unkontrollierter Form monströs aus und erstickt die am weitesten unten wachsenden Zweige durch Überwuchern. Die immer noch nicht gelöste Frage ist, wie oft, wie radikal und mit welchen Werkzeugen dieser Schnitt erfolgen soll und wie gut die Hecke diesen schmerzhaften Eingriff jeweils ertragen kann.

Die Ziele des Projekts

Wohin.....

- **Freiheit, Entfaltungsmöglichkeiten und Chancengleichheit**
- **Gerechtigkeit, Frieden und Vielfalt und ein Minimum an Armut und Elend**
- **Eine heile Natur**

..... und wie?

Die - vom [Lenkungsausschuss](#) des Projekts sorgfältig definierten - Ziele bestehen darin, sachlich und wissenschaftlich begründete

**Darstellungen von Möglichkeiten der systemischen Vermeidung
schädlicher Auswirkungen
des neoliberalen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems**

sowie

**praktisch umsetzbare Handlungsanleitungen
für gesellschaftlich und politisch aktive Entscheidungsträger**

zu geben.

Besonderes Gewicht soll dabei auf die sorgfältige Evaluierung von möglichen „[Kollateraleffekten](#)“ der empfohlenen Wege gelegt werden, um die Adressaten (Verantwortungsträger, Öffentlichkeit) nicht in unlösbare Konflikte und auf Irrwege zu führen.

Der breiten internen und externen Diskussion (in Form öffentlicher Symposien) wird daher weiter besonderes Augenmerk geschenkt. Zwecks klarer Sprachregelung für den interessierten Leser findet sich im Anhang eine Reihe von [Begriffsbestimmungen](#) aus der Volkswirtschafts- und Soziallehre.

Zu beantwortende Fragen

1. Was treibt den Menschen zur Kapitalakkumulation?
2. Welche Vor- und Nachteile hat das neoliberale Wirtschaftssystem? (These - Antithese)
3. Wie kann man es menschlicher gestalten?
4. Welche Ansätze dazu gibt es bereits?
5. Welche sind zusätzlich denkbar?
6. Wie kann man neue Verhaltensweisen realisieren?
7. Welche Systemwiderstände sind zu erwarten?
8. An welchen Themen haben vertiefende Untersuchungen vorzugsweise anzusetzen, um realisierbare Wege praxisgerecht zu definieren?

Neoliberales Wirtschaften

Trotz zahlloser Anläufe, die zunehmend deutlicher werdenden Auswüchse neoliberalen Wirtschaftens „in den Griff zu bekommen“, sind durchgreifende Erfolge nicht in Sicht.

Donnerstag, 25. März 2004

Scheinbar bleibt nur, das bestehende System in allen möglichen Aspekten sinnvoll zu modifizieren- obgleich man beim Studium der möglichen Wege durchaus die Chance auf einen geistigen Durchbruch zu einem völlig neuen Paradigma hat. Dieses auf analytischem Wege zu finden, ist naturgemäß unmöglich - es bedürfte eines genialen, kreativen Aktes, der aber im Zuge eines breiten, von vielen Mitdenkern getragenen Prozesses mit viel Glück durchaus eintreten könnte.

Vorerst sei auf geduldige Analyse, das Zusammentragen des Vorhandenen und dessen Interpretation gesetzt- das ist schon mühsam genug. Weit schwieriger noch wird es sein, auch nur kleinen Schritten in die richtige Richtung praktisch zum Durchbruch zu verhelfen. Politiker surfen auf der Woge der öffentlichen Meinung. Diese gilt es, mit guten Argumenten und Ideen wirksam zu beeinflussen- eine Arbeit, welche erst nach vielen Jahren zum Erfolg führen wird. Dennoch sei sie hiermit begonnen.



Die extremen Positionen

Die derzeit gängigsten Positionen engagierter Neoliberalismus - und Globalisierungskritiker lassen sich in den folgenden sieben Positionen zusammenfassen:

1. **Modifikationen" des bestehenden Systems bringen nichts.** Man kann eine falsch eingestellte „Grobsteuerung“ nicht durch Feinsteuerung korrigieren. **Kritik rutscht ab**, wenn sich jene bestätigt fühlen, an welchen Kritik geübt wird.
2. **Es entsteht multikulturelle Flachheit**
3. Die **Mittel und Standards im Sozial- und Umweltbereich sinken**. Kommunale Einrichtungen werden systematisch demonstert.
4. **IWF, WTO und Weltbank wollen eine „Stateless World Economy“** einrichten: Eine Weltwirtschaft, die den Reichtum der Reichsten auf Kosten der Armen vermehrt.

Donnerstag, 25. März 2004

5. **Die Vielfalt der Möglichkeiten nimmt drastisch ab.** Selbstbestimmung wird durch immer mehr Fremdbestimmung ersetzt.
6. Die **Verständigung und Friedenswahrscheinlichkeit** zwischen den verschiedenen Kulturkreisen **sinkt**.
7. **Die aktuelle Politik der USA (unter G. W. Bush) vertritt ausschließlich Eigeninteressen** in unerträglicher Form.
„Werte“ fordert sie in bei anderen ein, wenn ihr dies selber nützt.

Im Gegensatz dazu vertreten die Verfechter des Neoliberalismus und der Globalisierung fast diametral entgegengesetzte Positionen. Beide Parteien vermeinen, für ihren jeweiligen Standpunkt gute Gründe zu haben. Aus Gründen der Objektivität und des Bemühens um einen Brückenschlag zwischen den Extremen, der im Sinne der Erarbeitung verständlicher, vermittelbarer und umsetzbarer Problemlösungsansätze gesucht wird, seien in den nachfolgenden Ausführungen die jeweiligen Positionen einander gegenübergestellt.



Zu Anfang aber stellt sich die Frage, was den Menschen überhaupt dazu veranlasst, Geld aufzuhäufen - Kapital, welches erst das zentrale Medium von Neoliberalismus und Globalisierung darstellt.

Die treibenden Kräfte von Wettbewerb, Gelderwerb und Akkumulation von Kapital und Gütern

Der Antrieb, Gut und Geld anzuhäufen, hat sicher mehrere Wurzeln. Eine davon, und wahrscheinlich eine der stärksten, ist die

Vorsorge

Seit dem Sesshaftwerden des Menschen war dieser darum besorgt, für Zeiten des Mangels, Gefahrensituationen und andere Krisen rechtzeitig vorzusorgen. Mit diesem Prozess konnte auch eine grundsätzlich neue Qualität in die Welt der Menschen kommen: Die Akkumulation der Ergebnisse von

Arbeit und Anhäufung materieller Güter. Aufgesparte Anstrengung bietet eine erhöhte Chance zum Überleben – u. a. die Basis materieller Macht. Das Speichern von Nahrung und Gütern (Waffen, Bekleidung, Hausrat) in größerem Stil, und damit von Macht über die Elemente und andere Menschen, begann.

Im Tierreich wird diese Chance von vielen vorratshortenden Arten genutzt. Bienen, Hamster, Eichhörnchen, um nur einige zu nennen, sorgen für schlechte Zeiten vor und überleben so den Winter. Diese Lebewesen neigen aber, im Gegensatz zum Menschen, nicht dazu, aus dem von den Jahreszeiten, begrenztem Aktionsradius und ihrem Instinktinstrumentarium limitierten Verhalten auszubrechen. Der Mensch ist anders. Er geht bis an die Grenzen des jeweils Möglichen, gleichgültig, ob die Spätfolgen seiner Handlungen für ihn günstig sind oder nicht. Er ist homo sapiens im Denken, homo ludens in der Tat. Der wesentliche Motor für die steigende Spezialisierung, den zunehmenden Organisationsgrad, die immer stärker wachsende Interdependenz der Menschen, die zunehmende Komplexität menschlichen Zusammenlebens ist daher in hohem Maße der Trieb zur Sicherung der eigenen Existenz mittels Speicherung materieller Güter, zur Umsetzung der in guten Zeiten erworbenen Mittel in langfristig gesicherte Macht.

Machtanhäufung

Eine wichtige und einschneidende Dynamisierung erfuhr der Arbeitsteilungsprozess, als man dazu überging, den beschwerlichen und vielfach limitierten Tausch von Gütern gewissermaßen indirekt, über einen Wert-Mittler, eine neutrale Chiffre für Wert, ein Gleichnis für den Wert von Rohstoff und Arbeitsleistung abzuwickeln – als man das Geld einführte. Gleichgültig ob es sich um materiell in sich werthaltige Chiffren – wie etwa Gold, oder Kauri-Muscheln handelt oder das für die Hintergründigkeit des ganzen Systems viel charakteristischere Papiergeld, Schecks, Schuldverschreibungen etc. – mit dem Geld erfolgte der endgültige Durchbruch zur langfristigen Speicherung von materiellen und immateriellen Gütern. Erst die Chiffre Geld ermöglicht den Super-Hamster, das Mega-Eichhörnchen, die effizienteste Machtakkumulations-Spezies: die Menschheit. Geld wurde zu gefrorener Macht¹.

Unsterblichkeit

¹ Lit.3

M. Lehmann - Waffenschmidt (5) sieht als eine der stärksten treibenden Kräfte zur Anhäufung von Kapital (Geld) in der faustischen Sehnsucht nach Allmacht und Unsterblichkeit. Schon die Alchemisten waren bestrebt, aus wertlosem Material („*Stein der Weisen*“) Gold und damit Allmacht herzustellen. Damit einher ging das Streben nach dem Elixier des Ewigen Lebens, der Wunsch nach Unsterblichkeit. Faust will (im 2. Teil des Dramas) seinen individuellen Glückszustand mittels Herstellung unbegrenzter materieller Mittel (durch technische und wirtschaftliche Maßnahmen) maximieren und scheitert dabei genauso wie auf sexuellem bzw. beziehungsmäßigem (Gretchen) sowie macht- mäßigem (Gottähnlichkeit) Sektor.

Fazit: Faust übersieht das Phänomen der Begrenzung, der [Asymptote](#) (s. weiter unten): Auch durch einen noch so großen materiellen und energetischen Aufwand ist eine nennenswerte Steigerung subjektiver Lust, persönlichen Wohlbefindens, Machtbewusstseins, Lebensspanne, Genusses nicht möglich. Alle Aspekte des menschlichen Lebens sind begrenzt, dem theoretischen Maximum kann man sich, wenn überhaupt, nur mit ins Unendliche gehendem Aufwand annähern (s. auch unter [Individuelle Zufriedenheit](#)).

Freiheit

Geld, die konservierte, gefrorene Macht, gibt - oder besser: vermittelt ein Gefühl für - die Freiheit, zu tun und zu lassen, was man will. Geld verschafft geographische Unabhängigkeit, Zugang zu Luxusgütern, Unabhängigkeit von der Beeinflussung durch andere Menschen, Attraktivität in der Gesellschaft, Aufmerksamkeit des anderen Geschlechts (als Objekt des Zuganges zu Macht, Ansehen und Unabhängigkeit). Auch in diesem Zusammenhang aber gilt das Gesetz der Begrenzung: Der Aufwand zur Anhäufung von Kapital ist enorm. Ist es einmal angehäuft, stellt sich die Sorge um seine Erhaltung und Vermehrung ein. Diese letzteren Umstände führen erneut dazu, dass sich ein Gleichgewicht zwischen Sorge und Genuss, Arbeit und Lust einstellt: Wiederum zeigt sich das eherne Gesetz der Asymptote, des logarithmisch oder exponentiell ansteigenden Aufwandes, um einem Maximum nur einen winzigen, vernachlässigbar kleinen Schritt näher zu kommen.

Begrenzung: Das Weber - Fechnersche Gesetz und die Irreführung der Asymptote

H. Knoflacher (4) führt viele der extremen negativen Ausformungen materiellen Wachstums (und der damit rekursiv verbundenen Zunahme des Kapitals) auf eine grundlegende Diskrepanz zwischen dem rasant steigenden „Eingriffspotential“, also der durch die

Technologie bewirkten puren materiellen und energetischen Macht des Menschen und seinem nach wie vor archaischen, Jahrmillionen alten unveränderten Sensorium und begrenzten Verantwortungsbewusstsein zurück.

Den um Größenordnungen mächtiger gewordenen Eingriffsmöglichkeiten in die Natur stehen vergleichsweise klägliche Erkenntnis - und Verantwortungskräfte gegenüber. Das z. B. für die physische Wahrnehmung von Tönen geltende [Weber - Fechnersche](#) Gesetz gilt auch für das Verhalten gegenüber dem materiellen und energetischen Wachstum: Während die Erwartungshaltung mit den Außenreizen linear gekoppelt ist, gehorcht die subjektive Empfindung der Realität (Zufriedenheit, Sättigung, Vergnügen, Reichtum, Lust etc.) einer logarithmischen Funktion. Für eine „Einheit“ Zufriedenheitsgewinn werden immer mehr „Einheiten“ Zuwachs (in den verschiedensten Dimensionen) erforderlich: Der Moloch bleibt unersättlich.



Abbildung 1: Zusammenhang zwischen Außenreiz, Erwartung und Realitätsempfindung (1)

Ein ganz grundlegendes Charakteristikum unserer Epoche ist jenes der Begrenzung. In der Mathematik beschreibt man dieses durch den Begriff der *Asymptote* - einer Geraden, der sich eine Kurve beliebig nähert,

ohne sie jedoch jemals zu erreichen. Dies ist z.B. bei den sogenannten hyperbolischen oder den exponentiellen Funktionen (s. die Kurve in Abb.2) der Fall.

Es ist charakteristisch für eine symptotenhafte Entwicklung, dass sich der Aufwand für die Erreichung eines Ziels immer mehr erhöht und man diesem Ziel nur um ein immer kleiner werdendes Stückchen näher kommt. Die Anstrengung nähert sich dem Unerträglichen, die dabei gewonnene Annäherung an das Ziel wird dennoch immer geringer. Diese Erscheinung kann man in immer mehr Aspekten des menschlichen Lebens - sowohl jenem des Einzelnen als auch der Gemeinschaft - antreffen. Sie ist auch einer der Auslöser für die vielen Ausformungen der Sucht.

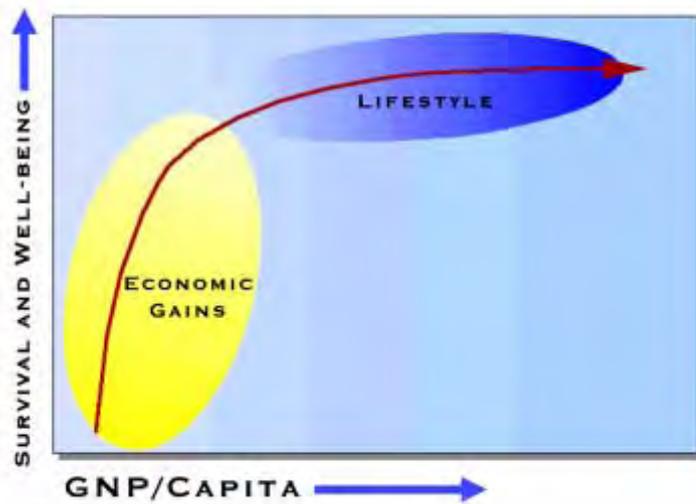


Abbildung 2: Asymptotische Entwicklung individuellen Glücksempfindens

Es gibt präzise [Meinungsbefragungen](#), die festgestellt haben, dass ab einem gewissen Wohlstandsniveau die persönliche Zufriedenheit eher abzunehmen beginnt (Abb.2) : Ein untrügliches Zeichen dafür, dass

Streben nach weiterem materiellen Zuwachs an seine Grenzen stößt, was das eigentliche Ziel- die objektive Bedürfnisbefriedigung - anlangt.

Trotz des Ausbaues von Autobahnen und der rapiden Zunahme der Autodichte und Zahl der Flugzeuge braucht man immer länger, um von einem Ort

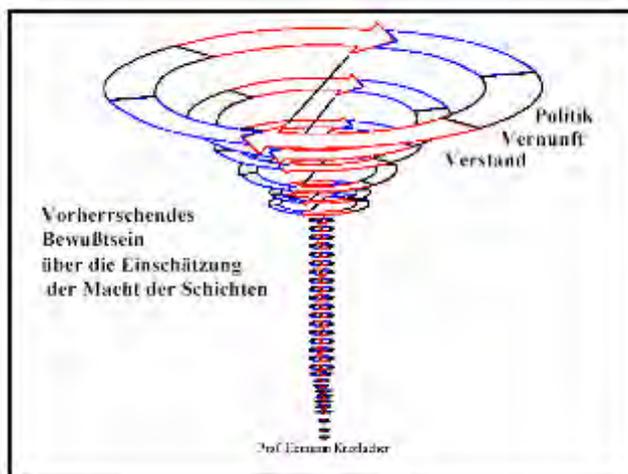


Abbildung 3: Irrtum der Einschätzung der Wirkungsmacht (4)

an den anderen zu gelangen. Obgleich immer mehr Geld und Anstrengung in den Schulsektor investiert werden, nimmt das Kenntnisniveau der Absolventen nicht mehr erkennbar

zu. Die Kosten für die Beseitigung ungewollter Begleiterscheinungen der Zivilisation und des materiellen Fortschritts steigen ins Uferlose: Man denke an die Katastrophen im Zusammenhang mit Tankerunfällen, den Aufwand für Sicherheit aufgrund der Gefahren des Terrorismus. Durch die Nutzung früher gemiedener Flächen für die Bebauung (Lawastriche in den Alpen, hochwassergefährdete Gegenden in

Donnerstag, 25. März 2004

Bangla Desh, traditionelle Waldbrandgebiete in Australien und Kalifornien) entstehen Schäden, die in die hunderte Milliarden Euro gehen. Die nicht mehr gedeckten Versicherungsschäden und die großen finanziellen Probleme internationaler Versicherungsgesellschaften in den letzten Jahren legen davon ein beredtes, in Zahlen geprägtes Zeugnis ab.

Das Paradox zwischen realer und eingebildeter menschlicher Wirkungsmacht

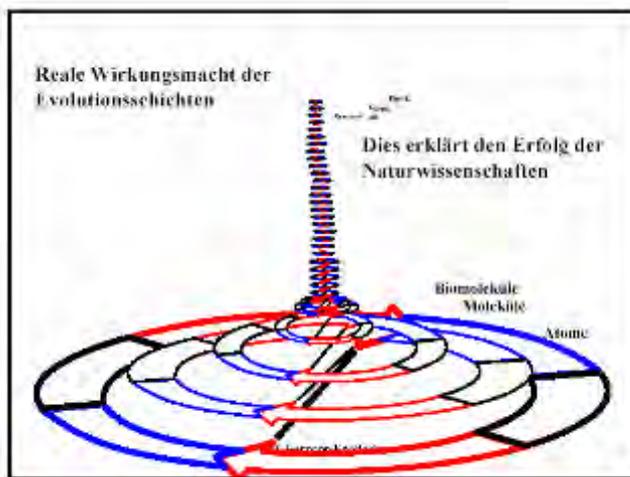


Abbildung 4: Reale Wirkungsverhältnisse (4)

H. Knoflacher (4) stellt auf der Basis von länger zurückliegenden Arbeiten R. Riedls eine grundsätzliche Disparität zwischen der Einschätzung des Menschen, was die Wirkungsmacht verschiedener Evolutionsschichten (Atom, Molekül, Genom, Zellkern, Zelle, Organismus, Sozietät etc.) anlangt, und den tatsächlichen, objektiv nachvollziehbaren Verhältnissen anlangt, fest: Während wir, die Menschen, vermeinen, die mächtigsten Treiber evolutionärer Prozesse

seien derzeit unsere, die menschengemachten, Instrumente, sind es in Wirklichkeit nach wie vor jene auf der zellularen, molekularen und atomaren Ebene. Daran werde sich auch niemals etwas ändern.

Fazit: Wenn durch einen, meist ungewollten, Eingriff in tiefe evolutionäre Schichten (Genom, Zelle, Molekül), wie das in vielen Fällen ja, sozusagen als Kollateraleffekt unseres Tuns, Wirkungsmechanismen in Gang gesetzt werden, können jene mit dem uns zur Verfügung stehenden „Armaturenbrett“ (Politik, Naturwissenschaft, Einsatz von Kapital und Wissen) niemals mehr wirksam kontrolliert werden. Die Wirkungsmacht dieser Schichten ist um ein Vielfaches größer

als jene des Menschen: Der berühmte „Besen“ kann von uns dann nicht mehr „in die Ecke“ beordert werden.

Kapitalismus und Marktwirtschaft

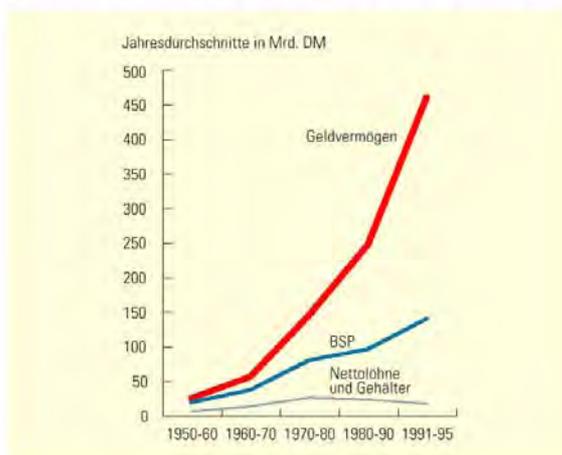
G. Scherhorn (7) stellt folgendes Theorem auf:

„Den Massenwohlstand verdanken wir der Marktwirtschaft, der Kapitalismus hat ihn eine zeitlang vorangetrieben, heute bedroht er ihn - und er bedroht auch die Marktwirtschaft selbst.

Um diese Bedrohung abzuwehren, muss der Kapitalismus gezähmt werden. Um zu wissen, wie er gezähmt werden kann, muss man die Quelle der Bedrohung kennen. Sie liegt in der Unverantwortlichkeit des Kapitals.“

Breitflächig begonnen hat das kapitalistische Wirtschaftssystem mit der Entwicklung einer kapitalistischen Landwirtschaft, die schon vor dem 16. Jahrhundert einsetzte. 200 Jahre später, im 18. Jahrhundert, wurde dieses Prinzip von der landwirtschaftlichen auf die technische Produktion übertragen. Den Fabrikanten gehörten die Produktionsanlagen und der Ertrag, aus dem sie den von ihnen abhängigen Arbeitern und Angestellten nur so viel abgaben, dass ein beträchtlicher Gewinn verblieb.

**Abbildung 5: Disproportionen in der Verteilung der Erlöse
Zuwächse des Geldvermögens, des Bruttonettoprodukts sowie der Nettolöhne und Gehälter**



Was also wäre das kapitalistische Prinzip (nach 7)?

1. *Kapitalismus beruht darauf, dass die Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital und Natur frei gehandelt werden. Das setzt voraus, die Arbeitenden nicht als Menschen und die Natur nicht als natürliche Mitwelt zu betrachten, sondern beide wie Sachen zu behandeln, und sie darin dem Kapital gleichzusetzen. Durch*

diese Entscheidung wird das Kapital verantwortungslos, d.h. von der Verantwortung für den Menschen und seine Mitwelt freigesprochen².

Darin sieht Scherhorn den massivsten Geburtsfehler des Kapitalismus.

- 2. Kapitalismus beruht darauf, dass den Besitzern des Kapitals das Privateigentum an den Produktionsmitteln und das Recht auf den Produktionsertrag zukommt. Das ordnet das Kapital den beiden anderen Produktionsfaktoren über. Man hat keine ausreichende Vorkehrung gegen die Ausbeutung von Arbeit und Natur, gegen die Übervorteilung der Lieferanten und Kunden, gegen die Ausschaltung von Konkurrenten getroffen. Man nimmt die kapitalistische Monopolpräferenz hin.*
- 3. Kapitalismus beruht auf dem Streben nach Gewinnerzielung. Das Kapital erzielt auch zu Lasten von Umwelt und Gesellschaft Überschüsse, so dass es sich mit Zins und Zinseszinsen weiter vermehren kann³.*

Kapital darf sich unbegrenzt vermehren, während Arbeit und Natur sich nur zyklisch erneuern können. So wachsen die Geldvermögen exponentiell, mit der Folge, dass sie die beiden anderen Faktoren verdrängen.

Viele Theoretiker haben den Schluss gezogen, dass man am Zins ansetzen müsse, um die Kapitalexpansion zu unterbinden ([s. auch Maßnahmen bei Geld und Zins](#)). sowie [Färber et.al.](#) Deren Folgerungen würden nach (7)mehr die Falschen treffen als die Richtigen. Das Expansionsprivileg gelte nämlich nicht für natürliche Personen, denn dem zyklischen Stirb und Werde unterliegt auch das von den einzelnen Menschen angehäufte Kapital. Das Vermögen, das die einzelne Person im Lauf ihres Lebens ansammelt, wird nach ihrem Tod früher oder später wieder verteilt und verbraucht. Erst die Privilegierung der juristischen Person sichert die exponentielle Kapitalexpansion; und sie wird noch von manchen anderen Privilegien ergänzt, z.B. der Gewährung von Markenschutz für juristische Personen oder dem Vorrang der kreditgeben-

² In diesem Zusammenhang muss allerdings festgestellt werden, dass sich das Kapital und seine Verwalter in einem klaren gesetzlichen Regulativ bewegen, also keineswegs vollkommen frei agieren können.

³ Dort liegt nach Meinung des Berichterstatters der wirklich tiefe, rückbezügliche Regelmechanismus, der auch durch Rahmen - Gesetze und -Verordnungen nicht außer Kraft gesetzt werden kann.

Donnerstag, 25. März 2004

den Banken vor den Arbeitnehmern und Lieferanten in Insolvenzverfahren.

Die Lösung für die geschilderte Problematik und eine Gleichbehandlung von anonymem und personalisiertem Kapital liegt demgemäß in der Schaffung einer neuen Charta für Kapitalgesellschaften und deren Verantwortlichkeiten ökologischer, ökonomischer und sozialer Art (s. Maßnahmen [auf der Unternehmensebene](#)).

Die operativen Funktionen des Geldes

Nach Douthwaite et. al. (2) hat Geld drei wesentliche Funktionen:

1. **Austauschmittel: Es ermöglicht Kaufen und Verkaufen**
2. **Konservierungsmittel (von Werten)**
3. **Vergleichsmittel (zur Verfolgung und Vergleichung wirtschaftlicher Maßzahlen)**

Diese Funktionen kollidieren aber nicht selten untereinander in schädlicher Weise. In Zeiten wirtschaftlicher Überhitzung z. B. können Menschen viel kaufen, verlieren aber durch die dabei entstehende Inflation einen Teil ihrer Ersparnisse. Gleichzeitig leidet die Vergleichbarkeit der Ziffern über der Zeitachse. Diese und andere Widersprüchlichkeiten sind eine der Hauptursachen für die inhärente Instabilität des kapitalistischen Systems und stellen einen der interessantesten Ansatzpunkte für dessen Revolutionierung dar ([s. Neuartige Wege](#)).

Auswirkungen des Neoliberalismus und der Globalisierung - Thesen und Antithesen

R. Douthwaite (2) und viele andere stellen, aus unterschiedlichsten Blickwinkeln, fest, dass

keine Gesellschaft in einer sich ununterbrochen ändernden Welt nachhaltig bestehen kann, wenn sie der Einsicht, sich ändern zu müssen, aus wie immer gearteten Gründen nicht folgen kann.

Offensichtlich haben Douthwaite und auch die meisten anderen der Mitarbeiter am Projekt mit der Feststellung Recht, dass der Kapitalismus zu angemessener Änderung aus sich heraus derzeit nicht fähig ist. Sollte nicht ein kombinierter Zusammenbruch so-

zialer, ökonomischer und ökologischer Natur eintreten, muss das System geändert werden – die Kernfrage allerdings bleibt, wie das geschehen soll, ohne dass das Resultat der Änderung instabiler ist als der jetzige Zustand.

Im Falle der kompromisslosen Etablierung eines radikalen geistigen Konstrukts – des Kommunismus – erlitt man bekanntlich eine katastrophale Niederlage, die Millionen Menschen das Leben kostete und um ein Haar zu einem weltweiten Atomkrieg geführt hätte. Viele Versuche zur grundlegenden Änderung der Zins – und Sparmechanismen (Freigeld etc.) scheiterten. **Höchste Vorsicht und Sorgfalt bei der Beurteilung auch der plausibelsten Vorschläge ist daher geboten.**

In den folgenden Kapiteln wird versucht, die Pros und Cons einander gegenüberzustellen und daraus eine -vorläufige - Synthese gangbarer Wege zu destillieren. Die Frage, ob es sich bei diesen Wegen um fundamentale oder eher marginale Änderungen handelt, ist eine aporische⁴: In Hinsicht auf die von Knoflacher (1) dargestellten Wirkungsmechanismen ist alle menschengemachte Korrektur langfristig marginal. Man kann die Wege, nach erfolgter Analyse, allerdings in zwei [unterschiedliche Kategorien trennen.](#)

1. **Jene, die einen lenkenden, bremsenden oder dämpfenden Einfluss auf die Selbstreproduktion des Kapitals ausüben („flankierende“) Maßnahmen;**
2. **Solche, die in den systeminternen Regelmechanismus direkt eingreifen („inhärente“) Maßnahmen.**

Wirtschaftliche Prosperität und Kontinuität

These

Kapitalismus und Neoliberalismus stellen das derzeit beste System zur Befriedigung der individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse dar. Der persönliche Egoismus und die partikulären Interessen des Kapitals, welche systeminhärent durch keine altruistischen Mechanismen kontrolliert werden, sind Gegenstand ausgefeilter gesetzlicher Regulative, welche die Interessen von Umwelt und Gesellschaft in ausreichendem Maße wahren und auch kontinuierlich den geänderten Verhältnissen angepasst werden.

⁴ In sich sinnleere

Das Wechselspiel zwischen den Einzelinteressen und den immer wieder verfeinerten Regulativen sichert eine harmonische, nachhaltige Entwicklung. Wie viele Erfolgsbeispiele bei der Privatisierung maroder Staatsbetriebe zeigen (z. B. ÖIAG, VÖ-EST in Österreich), sei der neoliberale Weg, ökonomisch gesehen, jeglichem Verstaatlichungs- und Kollektivismusansatz weit überlegen. Eine Bürde sozialer und ökologischer Pflichten für das Management im Rahmen der Geschäftsordnungen der Gesellschaften erzeugt unbewältigbare Zielkonflikte, ist nicht Angelegenheit der Kapitalgesellschaften und muss den für alle Personen und Rechtspersonen geltenden Gesetzen vorbehalten bleiben.

Antithese

In einer kompetitiven Welt hindert der internationale Wettbewerb die einzelnen Regionen, Staaten und kleineren Gesellschaften an einer rechtzeitigen Anpassung der Regulative an die im Einzelnen regional und individuell erforderlichen Verhältnisse. Die internationalen Regulative wiederum sind größtenteils auf undemokratischen Prinzipien aufgebaut oder beachten die auf Freiwilligkeit beruhenden Regulative (z. B. die Menschenrechte oder allgemeine Erklärungen zum Umweltschutz, Kyoto - Protokoll etc.) nicht. Weltweite Regulative brauchen sehr lang, bis sie verordnet und befolgt werden.

Dies alles führt dazu, dass trotz besseren Wissens notwendige Anpassungen wegen des Zwanges der internationalen Konkurrenz (*Least - Cost - Production, economies of scale, Dominanz Großer gegenüber Kleinen*) auf regionaler Ebene nicht erfolgen und auf internationaler Ebene nicht rechtzeitig oder gar nicht stattfinden. Das Resultat ist eine Erstarrung der Regeln und ein immer stärkeres Hintanstellen sozialer und ökologischer Anliegen gegenüber dem Diktat der Verzinsung des eingesetzten Kapitals(2).

Die Gesetze, welche Soziales und Ökologisches vertreten sollten, werden unter dem Druck der Macht des Kapitals nur ungenügend und/oder verspätet angepasst.

Kybernetisch gesehen ist dies der klassische Fall eines unterbrochenen bzw. fehlgeleiteten Regelkreises oder, noch drastischer in den Auswirkungen, einer positiven Rückkopplung im Sinne des sich selbst beschleunigenden Egoismus des Kapitals. Das kapitalistische System, welches über eine lange Zeit geeignet und hinreichend war, die Bedürfnisse der Menschen angemessen zu befriedigen, ist durch seine Ausdehnung auf den ganzen Globus, den Verlust der regionalen Korrektive und die zunehmende Entdemokra-

Donnerstag, 25. März 2004

tisierung der internationalen Regelsetzung buchstäblich außer Kontrolle geraten.

Es liegt hier (10) eine ganz interessante Analogie zur gängigen Praxis internationaler Konzerne vor: Die Devise heißt *Act local, be global*. Das bedeutet nichts anderes, als dass sich intelligente Konzernführer sehr wohl des überlegenen System der Subsidiarität bedienen, wenn sie ihre Firmen in kleine, bewegliche und lokal angepasste „Task Forces“, „Subsidies“ etc. aufteilen. Genau dieses Prinzip erodiert aber in Bezug auf die lokalen Interessen der Bürger und der Umwelt, welche sich fernem, zentralen Mächten unterzuordnen haben, ohne die lokalen Regelkreise wirken lassen zu können.

Douthwaite spricht von einer unzulässigen Vergrößerung der Regelmechanismen, welche nicht mehr in der Lage wären, das komplexe System aus Wirtschaft, Sozietät, regionalen ökologischen und kulturellen Verhältnissen stabil zu halten, weil die feineren Anpassungsmechanismen durch das Diktat einer einzigen Macht – die Verzinsung des Kapitals und seine Konsequenzen – zunehmend außer Kraft gesetzt werden. [Ähnliche Feststellungen](#) trifft Woltron (2) in anderem Kontext. Douthwaite schlägt daher drastische [Änderungen im Finanz - und Geldsystem](#) vor.

Maeder (6) zählt eine Reihe evidenter Misserfolge neoliberalen Wirtschaftens auf: Die enorme Kapitalvernichtung durch die UMTS - Versteigerungen, die enttäuschenden „Erfolge“ der British Rail - Privatisierung; die verheerende Entwicklung in Argentinien und die Entartungen der Volkswirtschaft in Russland nach der Wende. Weitere Negativbeispiele sind die großen Betrugsfälle auf Unternehmensebene (Enron, Parmalat etc.) und die exorbitanten Gratifikationen von Top - Managern auch im Versagensfalle.

Etwa 10% der Menschen aller Schichten fallen in Europa durch die zunehmende „Tauschfähigkeit“ aus ihren sozialen und ökonomischen Bezügen heraus (6), etwa doppelt so viele wie früher. Dieses Phänomen wird durch die Begriffe „*exclusion*“ (herausgefallen, also nicht mehr eingeordnet) und „*underclass*“ (Unterklasse, stabil deklassiert) beschrieben. In den USA, welche seit Langem neoliberal wirtschaften, sind 35 Mill. Menschen arm: Prozentuell mehr als dreimal so viele wie in Europa.

Autonomie, Subsidiarität und Entfaltung

These

Die Befürworter des neoliberalen Systems betonen, dass direkte politische Interventionen und damit die Manipulation in der Wirtschaft abnehmen, das Leistungsniveau der Bevölkerung u.a. durch die Gewerbefreiheit steige, die Freiheit des Einzelnen, seine Wahlmöglichkeiten und der Zugang zu Informationen zunähme. Durch die weltweite Arbeitsteilung (Globalisierung) komme es zu einer Befruchtung der Ökonomien in den Schwellen- und Entwicklungsländern und einer relativen Zunahme des dortigen Wohlstandes.

Antithese

Im Gegensatz dazu beklagen die Skeptiker, dass regionale Produktions- und Versorgungsstrukturen zerfallen, Entfremdung der Menschen voneinander, ein Rückgang der Subsidiarität und Aussaugen sowie eine Entmündigung kleinräumiger Strukturen durch übergeordnete Organisationen Platz greift. Nationale und kleinräumige Politik verliert zunehmend an Autonomie; Arbeitsplätze werden schnell ins Ausland verlagert. Die USA entwickeln eine immer stärker spürbare einseitige Dominanz - politisch, militärisch, wirtschaftlich.

Auf supranationaler Ebene sind fast alle Ansatzpunkte zu Demokratie und gesellschaftlicher Mitbestimmung in Erosion begriffen; die Gesellschaften werden zunehmend an ein politisch undemokratisches Weltwirtschaftssystem angekoppelt. Jene Konzerne, welche besonders erfolgreich im Verbrauch natürlicher Ressourcen sind, haben auf Grund der positiven Rückkopplung im Kreislauf des Kapitals dadurch die höchsten ökonomischen Vorteile, insbesondere dann, wenn der Ressourcenverbrauch außerhalb ihrer Landesgrenzen stattfindet und daher die „Reparaturkosten“ nicht von ihnen zu tragen sind(2).

Eine größere Vielfalt von verwendeten Rohstoffen, Energieformen, Baumaterialien, etc. würde hingegen zu einer besseren Verteilung und Verringerung der Ausbeutungsschäden führen. Dem steht aber der weltweite Rationalisierungs- und Konzentrationszwang entgegen.

Johanisova (3) führt die meisten der zu beobachtenden Verirrungen ebenfalls auf die Entfernung des Wirtschaftens von der [Allmende](#) (commons) und die damit verbundene Zentralisierung, Konzentri-

on von Macht und Kapital und die Dominanz gesellschaftlicher Werte durch materielle zurück. Gleichzeitig äußert sie begründete Zweifel an einem „Zurück“, das in der Geschichte praktisch nie zu beobachten ist. Sie empfiehlt, die erfolgreichen alten Strategien mit der heutigen Verhältnissen zu kombinieren - s. [Maßnahmen auf Unternehmensebene](#). Die Vorgangsweise, Profite, welche u.a. auf dem Wege der Umweltbeschädigung erwirtschaftet wurden, später z.T. zur Reparatur zu verwenden, ist gegenüber einer solchen, die diese Schäden erst gar nicht entstehen lässt, naturgemäß abzulehnen. Ansätze dazu sind zwar - insbesondere in den reichen Gesellschaften - vorhanden, aber nicht ausreichend.

Es liegt hier (10) eine ganz interessante Analogie zur gängigen Praxis internationaler Konzerne vor. Die Devise heißt: *Act local, think global*. Das bedeutet nichts anderes, als dass sich intelligente Konzernführer sehr wohl des überlegenen System der Subsidiarität bedienen, wenn sie ihre Firmen in kleine, bewegliche und lokal angepasste „Task Forces“, „Subsidies“ etc. aufteilen. Genau dieses Prinzip erodiert aber in Bezug auf die lokalen Interessen der Bürger und der Umwelt, welche sich fernen, zentralen Mächten unterzuordnen haben, ohne die lokalen Regelkreise wirken zu lassen.

Frieden

These

Die Friedenswahrscheinlichkeit steigt durch zunehmende internationale Interdependenz. Staaten werden wirtschaftlich immer mehr voneinander abhängig und schrecken daher - auch aus wirtschaftlichen Gründen - vor kriegerischen Auseinandersetzungen zurück. Auf Grund der zunehmenden Mobilität als Folge der Globalisierung steigt das Verständnis der Kulturkreise untereinander, die Verständigung zwischen den verschiedenen Kulturen nimmt zu. Die USA sind der mächtige Garant für die Stabilität des westlichen Lebensstils und Kulturkreises.

Antithese

Das Gefühl des Ausgebeutet - Werdens der ärmeren Völker nimmt zu, damit auch Ressentiments und Aggressivität. Die globalen Ordnungsstrukturen werden zunehmend brüchig. Der Terrorismus könnte der Anfang einer langfristigen Revolte nicht-westlicher Zivilisationen sein und auf Grund der engen wirtschaftlichen Verflechtungen auch den Wohlstand in den westlichen Ländern ernsthaft bedrohen. Die USA als einzige verblieben Weltmacht a-

gieren zunehmend egoistisch und bringen durch dieses Verhalten viele Länder und ganze Kulturkreise gegen sich und den westen insgesamt auf.

Informationszugang und Chancengleichheit

These

Wissen wird weltweit schneller und billiger verfügbar. Die Vielfalt der Möglichkeiten der Lebensgestaltung und Lebensentfaltung nimmt zu. Ausbildung und Weiterbildung wird durch steigenden Wohlstand für immer mehr Menschen erreichbar. Die freie Berufswahl, der Zugang zu Fremd- und Eigenkapital ermöglicht immer mehr Menschen die Gründung eigener Firmen und damit die Selbstständigkeit. Innovationen werden durch Förderungen und Venture - Capital gezielt unterstützt, dadurch steigt die Problemlösungskapazität der Gesellschaft auf allen Ebenen. Immer mehr Länder sind durch den steigenden Wohlstand in der Lage, der Bevölkerung moderne Aus- und Weiterbildungseinrichtungen anzubieten. Das Internet ist eine weltweit fast kostenlos verfügbare, unendliche Informationsquelle.

Antithese

Wissenszugang wird immer mehr ein Privileg der Bestausgebildeten (ohne gute Grundausbildung ist auch das Internet wertlos). Es entsteht eine Zweiklassengesellschaft des Wissens. Freies Unternehmertum im mittelständischen Bereich ist ein scheinbares: In Wirklichkeit arbeitet der Kleinunternehmer hauptsächlich für die Bedienung von fremden Kapital (Kredit und fremdes Eigenkapital). Die Innovationslandschaft wird mehr und mehr von den Bedürfnissen der Großkonzerne dominiert, welche die Forschungsziele vorgeben, die besten Wissenschaftler vor ihren Karren spannen und somit auch die beste intellektuelle Substanz weltweit und transnational ausbeuten („*economies of brains*“), während die Kosten für die Ausbildung der Wissenschaftler die Allgemeinheit trägt. Die Freiheit und das Ethos der Wissenschaft gehen zusehends verloren. Die Medien werden zunehmend von ökonomisch gesteuerten pressure - groups kontrolliert und damit ebenfalls in den Dienst des Kapitals gestellt. Die Meinungsmacht konzentriert sich in immer weniger Händen und internationalisiert sich - wie die Konzerne und das Kapital auch.

Umwelt

These

Die Verteidiger neoliberalen Wirtschaftens vertreten die Auffassung, dass, nach einer Phase der Umweltbeeinträchtigung (zu Anfang des Wirksamwerdens starken Materie - und Energieverzehrs), die Gesellschaft eine höhere Aufmerksamkeit für ökologische Fragen erlangt und auf Grund des größeren finanziellen Spielraums und der Erhöhung der Umweltstandards „reifer“ Volkswirtschaften Umweltschäden rückgängig gemacht werden (s. auch [Johanisova](#)). Außerdem wird sich die Ökonomie zusehends dematerialisieren, umweltschonende Verfahren und Recyclingtechniken nehmen zu, neue, umweltfreundliche Energiegewinnungsverfahren (Wind, Sonne, Geothermie etc.) könnten auf Grund des technologischen Fortschritts immer größere Anteile am Aufkommen erlangen.

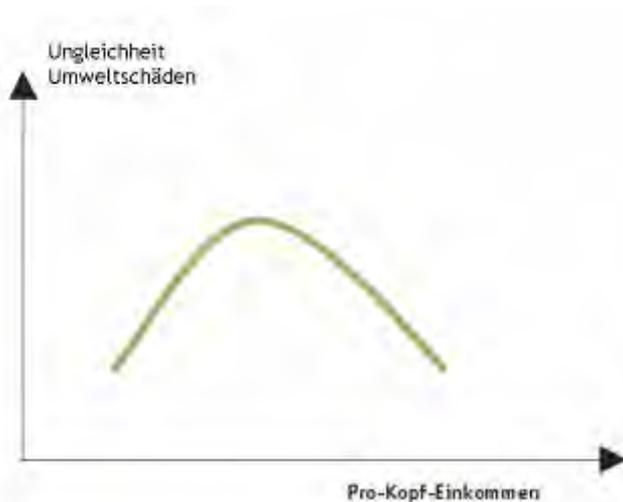


Abbildung 6: Kuznets - Kurven (Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit, Umweltschädigung und wirtschaftlicher Entwicklung

Dies wird halbempirisch durch die so genannten Kuznets - Kurven (Abb.6) illustriert, welche sowohl für den Zusammenhang zwischen Ungleichheit und

Wachstum/ Wirtschaftsentwicklung als auch die weltweite Ungleichheit Geltung hätten. Als Beweise dafür werden die deutliche Verbesserung der Luft - und Wasserqualität in den letzten Jahrzehnten in Europa und die im Vergleich dazu katastrophale Situation z.B. in Afrika oder Lateinamerika aufgeführt.

Antithese

Douthwaite (2) führt die aus seiner Sicht langfristig unverändert kritische Umweltproblematik (trotz unleugbarer kurzfristiger Erfolge) in neoliberal wirtschaftenden Systeme darauf zurück, dass die (langfristigen) Prinzipien ökologischer Nachhaltigkeit immer Nachrang gegenüber den kurzfristigen ökonomischen Prioritäten

täten hätten. Die Unterminierung des ökologischen Systems sei auf Grund dessen hoher Widerstandsfähigkeit ein schleichender, lange unbemerkt bleibender Prozess, träte aber sodann mit umso größerer Wucht und Irreversibilität zu Tage (Artensterben, Verkarstung, Zunahme von Wüstengebieten, Naturkatastrophen durch den Treibhauseffekt etc.

Soziale Systeme

These

Durch zunehmend mehr verfügbare Mittel reicher Staaten steht mehr Kapital für Soziales zur Verfügung. Die Infrastruktur, kommunale Einrichtungen, das Ausbildungs- und Gesundheitswesen werden kontinuierlich verbessert, trotz steigender Differenz im Einkommen zwischen arm und reich verbessert sich auch die materielle Lage der unteren Einkommensbezieher laufend. Für Kranke, Alte und Bedürftige ist gesorgt wie nie zuvor. Derzeit befinde man sich wegen einer „Übertreibung“ sozialer Ausgaben in den letzten Jahre in einer Restriktions- und Konsolidierungsphase der Sozialsysteme; diese werde durch die Auswirkungen der Veränderungen in der demographischen Bevölkerungsstruktur (Überalterung) noch verstärkt. Nach dieser Konsolidierungsphase wird die Obsorge um das Soziale weiter zunehmen. Der sechste Kondratieff - Zyklus der Wirtschaft (Konzentration von Innovation und Investitionen auf die direkten, individuellen Bedürfnisse des Menschen) stehe unmittelbar bevor.

Antithese

Das Steueraufkommen in Zeiten der Arbeitslosigkeit geht zurück und fehlt im Sozialetat. Viele europäische Staaten sind deshalb gezwungen, die Sozialausgaben drastisch zu kürzen, was zu nicht geringen sozialen Spannungen und Ausgrenzungen auf allen Einkommensebenen führt. Die Unsicherheit betreffend die Stabilität der Sozialsysteme führt auch zu einem immer ausgeprägteren „Jeder gegen Jeden“ in Form eines ungebremsten persönlichen Wettbewerbs, der soziale Wärme, gesellschaftlichen Zusammenhalt und alte, erprobte Werte zunehmend untergräbt.

Maeder (6) führt aus, dass im neoliberalen System der Mensch zunehmend als reiner Kosten - und Profitabilitäts- Faktor gesehen wird und dadurch neue Probleme sozialer Ausschließung und Stigmatisierung auftreten, für deren Lösungen das rein „managerielle“ Denken nicht ausreicht. Das neoliberale Denken bildet eine neue „Standardpersönlichkeit“ heraus: Das neoliberale Selbst. Es wird von seinen traditionellen Wurzeln gelöst und zu einem Noma-

den im Fadenkreuz von Angebot und Nachfrage. Immer mehr Kategorien des Lebens und der Gesellschaft werden mit Managementmethoden behandelt; Management legitimiert sich bereits selbst⁵. Dies führt auch zu einer Nivellierung der Handlungsweisen von Politikern scheinbar verschiedener gesellschaftlicher Orientierung: Praktisch alle Staatenlenker der westlichen Welt haben sich der Doktrin des Managements ohne erkennbare ideologische Differenzierung verschrieben. Maeders sozialpolitischen Antworten finden sich unter [Maßnahmen auf nationaler Basis](#).

Werte

These

Werte sind Angelegenheit der Religionen und der persönlichen Überzeugung des Einzelnen. Die pluralistische Gesellschaft lässt „jeden nach seiner eigenen Façon selig werden“, niemandem wird ein Wertesystem aufgedrängt, der Mensch im neoliberalen Zeitalter ist frei wie nie zu vor und wird nur durch allgemein geltende, demokratisch kontrollierte Gesetze an die Gemeinschaft gebunden.

Antithese

Kritiker stellen eine Abnahme des gesellschaftlichen Zusammenhalts, das Verschwinden von Tabus und eine zunehmende Entfremdung der Menschen voneinander fest. Dieser Werteverlust ist auch in den Familien spürbar und führt zu einem immer deutlicher werdenden Generationenkonflikt samt dem sodann unvermeidlichen Traditionsverlust. Der gesellschaftliche Kitt wird spröde.

Sliwka (8) führt aus: Wir leben in einer pluralen Welt, und in dieser existieren erklärtermaßen keine zentralen Wertegerber mehr. Unsere Wertesysteme sind diffus. Der Philosoph Jürgen Habermas spricht von „der neuen Unübersichtlichkeit“. Wir haben also ein Wertedilemma. Aber gerade eine plurale Welt braucht Werte, weil „sonst alles zerfleddert“ (8)

⁵ Der guten Ordnung halber sei hier erwähnt, dass dieser Bericht, samt der dahinter liegenden Systematik und Projektorganisation, durchaus auch unter Nutzung der Methoden des Managements erstellt wurde. Dies entspringt der Absicht, dem Gegenüber mit seinen eigenen, hocheffizienten Methoden zu begegnen und gilt sinngemäß auch für die Gesetze des Kapitalismus und deren Modifikation. Man könnte die später Empfohlenen Lösungen auch als Produkt eines Jiu - Jitsu - Effekts (der Nutzung der Bewegungsenergie des „Gegners“) bezeichnen.

Werte sind ordnende Ideen, die uns Orientierung geben. Wir leben, denken und handeln in drei Ebenen: Werte, Wissen, Wirken. Da, wo wir unsere Werte sehen, sammeln wir gerne Wissen. Da lernen wir leichter. Und da handeln wir eher.

Wenn ein Autobauer formuliert „Ich will das beste Auto der Welt bauen“, dann ist das ein völlig anderer Denkansatz als wenn ein Autoboss auf die Frage nach seinen Werten sagt: „Ich habe drei Werte: 1. Profit. 2. Profit. 3. Profit“. Geld und seine Verzinsung ist an die Spitze der Wertepyramide gelangt. Sliwkas Empfehlungen finden sich in den [Handlungsanleitungen](#).

Materielle Wohlfahrt

These

Die Bewegungsfreiheit von Kapital, Gütern, Dienstleistungen, Informationen, Personen nimmt zu, die immer mehr Menschen zugängliche Produkte- und Dienstleistungsvielfalt steigt an. Dies ist, neben der sinnvollen und motivierenden sowie Innovationen begünstigenden flexiblen Allokation von Kapital, der Steigerung der Produktivität durch globale Arbeitsteilung und komparative Kostenvorteile zu verdanken. Obgleich der Unterschied zwischen Arm und Reich sowohl lokal als auch weltweit zunimmt, tritt dennoch auch für den vergleichsweise Armen eine Besserung seiner materiellen Situation ein. Der Transfer von Produktionen, welche mindere Qualifikation erfordern, in Schwellen- und Entwicklungsländer schafft dort einen bescheidenen Wohlstand, der die Basis für eine spätere gedeihliche Entwicklung abgibt.

Antithese

Die Vermögensungleichheit nimmt zu, riesige undurchschaubare Kapitalflüsse führen zu zunehmend unkontrollierter Konzentration ökonomischer und damit militärischer, publizistischer und finanzieller Macht. Ein kleiner Teil der Weltgesellschaft verbraucht den weitaus größten Teil der verfügbaren Energie - und Materieressourcen. Diese Erscheinungen zeigen eine selbstverstärkende, [selbstreferente](#) Tendenz.

Das Wachstum des Nationalprodukts ist zur Zeit der wichtigste Nachhaltigkeitsindikator und bildet eine Maßzahl für die Attraktivität eines Landes für Investoren. Rentieren die Investitionen auf Grund fehlenden Wachstums nicht, kommt es zu Arbeitslosigkeit und einer sich selbst verstärkenden Abwärtsspirale des Wirtschaftswachstums. (Weniger Steueraufkommen, weniger Wachstum, weniger Investments, faule Kredite etc.) Diese Gesetzmäßigkeit zwingt Regierun-

gen dazu, das Wachstum fast um jeden Preis - auch um jenen der Beeinträchtigung von Sozialsystemen und Umweltstandards - aufrechtzuerhalten. Dies führt zwangsläufig zu einer Missachtung langfristiger Anliegen der Nachhaltigkeit - ein geradezu klassisches Paradox. Keynesianische Rezepte (Deficit spending durch Staatsschulden) haben sich in diesem Zusammenhang als unwirksam erwiesen. (Douthwaite, 2).

Individuelle Zufriedenheit

These

Mehr Einkommen bringt mehr Unabhängigkeit, Freiheit, Sicherheit, Macht und damit immer mehr Zufriedenheit für den einzelnen Menschen mit sich.

Antithese

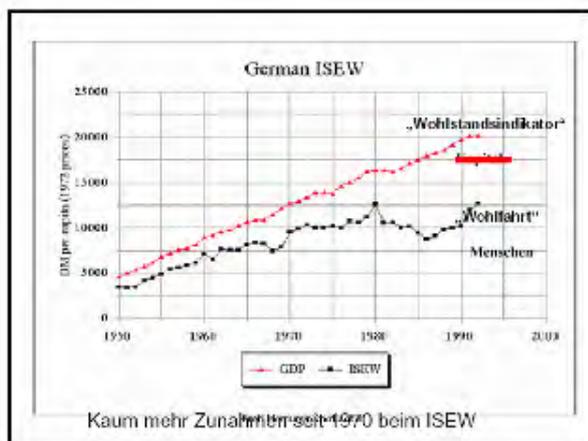


Abbildung 7: Abhängigkeit individueller Zufriedenheit vom BSP (BRD)

Das durchschnittliche subjektive Wohlbefinden (Glück, Zufriedenheit) der Menschen stagniert nach Binswanger (1) ab einer bestimmten Einkommenshöhe. Viele Menschen fühlen sich zunehmend gestresst. Frage:



Warum rennen die Menschen stets einem höheren Einkommen hinterher, obwohl sie (ab einer gewissen Schwelle) mehr Einkommen nicht glücklicher macht und sie eigentlich lieber weniger Stress und mehr Zeit hätten?

Abbildung 8: Zufriedenheitsindikatoren (CH)

Abbildung 9: Werteprioritäten der Österreicher

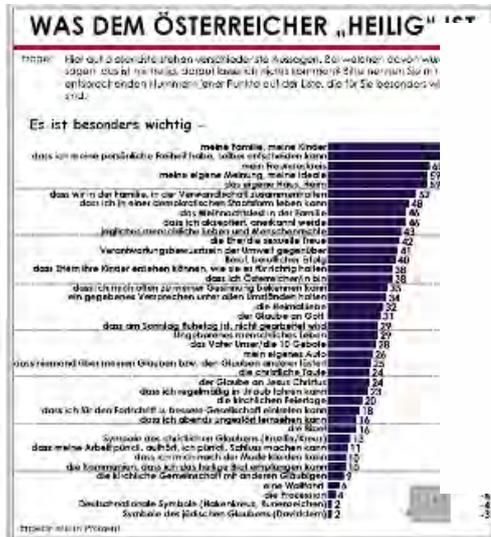


Abbildung 10: Glücksfaktoren (USA)

Table 1
Happiness in different activities

	Happiness (index)	Average hours per day
Sex	4,7	0,2
Socialising after work	4,1	1,1
Dinner	4,0	0,8
Relaxing	3,9	2,2
Lunch	3,9	0,6
Exercising	3,8	0,2
Praying	3,8	0,5
Socialising at work	3,8	1,1
Watching TV	3,6	2,2
Phone at home	3,5	0,9
Napping	3,3	0,9
Cooking	3,2	1,1
Shopping	3,2	0,4
Computer at home	3,1	0,5
Housework	3,0	1,1
Childcare	3,0	1,1
Evening commute	2,8	0,6
Working	2,7	6,9
Morning commute	2,0	0,4

Note: Based on Day Reconstruction Study. Average happiness is net affect.

Binswanger (1) führt diesen Sättigungseffekt auf folgende „Bremsmechanismen“ oder Tretmühlen im „Paradox of happiness“ zurück:

1. Die Tretmühle der relativen gesellschaftlichen Position und des relativen Einkommens (die in der Regel mit steigendem Einkommen nicht geändert werden können, da auch die Einkommen der anderen steigen und das Rennen endlos ist);
2. Die Tretmühle der absoluten Einkommenssteigerung (da die Ansprüche mit dem Einkommen mitwachsen (s. auch Woltron: *.....Weil des Menschen Wille und Vorstellung sein Himmelreich sind, und nicht seine reale Umgebung und Befindlichkeit. Er vermag, unter bestimmten Bedingungen, in Armut und Beschränkung übergelukkig, und im Überflusse verzweifelt zu sein. Sein Glück hängt nicht vom Zustand, sondern von der Differenz dieses Zustandes zu einem hypothetischen, vorstellbaren noch besseren ab- und diese Differenz wird wohl etwa immer gleich groß bleiben.*);
3. Die Multioptions - Tretmühle: Der Stress, aus einer immer größer werdenden - ursprünglich ja angestrebten - Optionsvielfalt wählen zu müssen und
4. Die Zeitspar - Tretmühle (die in Wirklichkeit zu einem immer hektischeren Lebensstil führt).

⁶ Lit 2.

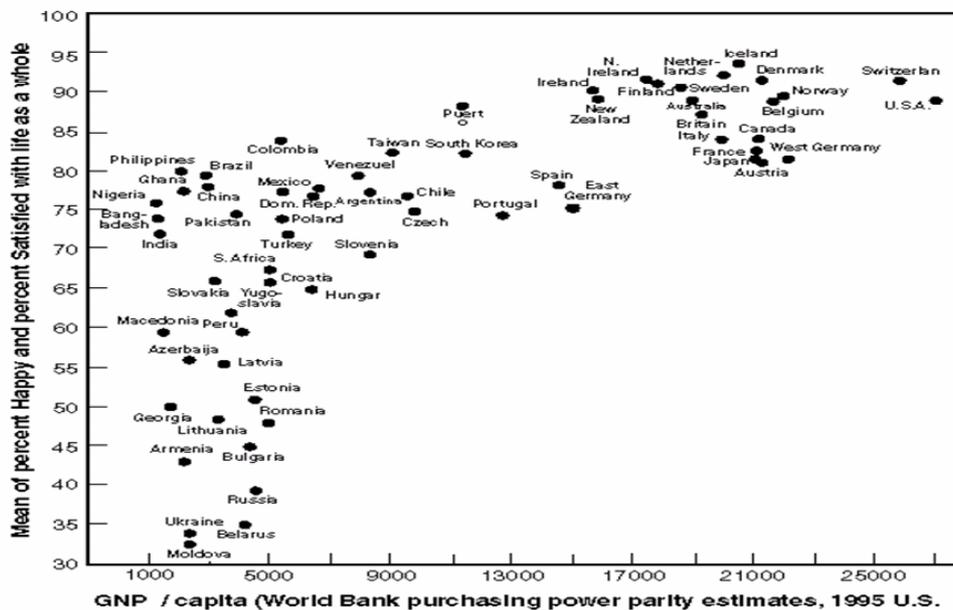


Figure 2. Subjective well-being by level of economic development.
Source: World Values Surveys; GNP/capita purchasing power estimates from World Bank, World Development Report, 1997.
R = .70 N = 65 p < .0000

Abbildung 11: Zufriedenheitsindikatoren weltweit

Wie Abb. 11 sehr eindringlich zeigt, unterliegt auch dieser Zusammenhang in klassischer Weise dem Phänomen der Asymptote - bzw. in analoger Form dem Weber - Fechnerschen Gesetz der individuellen Wahrnehmung.

Kultur

These

Globalisierung, steigender Wohlstand und internationale Arbeitsteilung begünstigen Multikulturalität und die Entwicklung früher in Armut und Abhängigkeit unterdrückter Lebensformen. Allen Kulturen steht es frei, sich individuell weiterzuentwickeln, wie es ihnen gefällt.

Antithese

Einem einzigen Konstrukt - dem Kapital - werden alle anderen Werte menschlichen Zusammenlebens primitiv- geometrisch nachgeordnet und damit dem Leben eine Begriffs- und Wertepyramide auf-

gepfropft, welche dessen vielfach verästelter Struktur in keiner Weise entspricht. Wir haben es mit einer primitiven Monetarisierung der Welt und all ihren Folgeerscheinungen zu tun, wie z. B. überhastete Globalisierung ohne Rücksicht auf kulturelle Verschiedenheiten, der Kommerzialisierung der Kultur und des Geisteslebens, der geschäftsmäßigen Ausbeutung jugendlichen Unverstandes ohne Rücksicht auf die späteren, oft irreparablen Folgen im Gemüt junger Menschen, dem gräulichen Business mit virtueller Gewalt und Pornographie, der kommerziellen Verwertung von Tabubrüchen und vielem anderem mehr. Die Ursache für all dieses Verirrungen und ernsten Narrheiten liegt in der unheilbaren Sucht des Menschen, auch Werte und Ziele in eine pyramidenförmige Hierarchie zu pressen, wie es eben leider seinem quadratisierenden Intellekt gemäß ist.

Die Massenproduktion von Gebrauchsartikeln, Kleidung, Fahrzeugen führte zu einer Vereinheitlichung, die im Laufe von etwas mehr als hundert Jahren die ganze Welt überzog. In Massen produzierte Bücher, Radio, Film und Fernsehen vereinheitlichten das Denken, produzierten weltweit angebotene standardisierte Filmgöttinnen und -heroen. Die bodenständigen Mythen, Sagen, Geschichten, Volkslieder, Märchen geraten zugunsten der vorwiegend aus Profitinteresse erzeugten filmischen und akustischen Industrieprodukte zunehmend in Vergessenheit. Die Entdeckung, dass man aus dem uralten Bedürfnis der Menschen nach Liedern, Geschichten, Dramen und der Darstellung menschlicher Schicksale und sozialer Verhältnisse Kapital schlagen kann, führte zur Kommerzialisierung eines ursprünglich vom Gelderwerb weitestgehend unabhängigen Bereichs: Der darstellenden Kunst und Poesie. Die Einebnung der kulturellen Vielfalt ist durch die Technik, die Massenproduktion und die immer stärkere Überwucherung aller Bereiche durch das Geld, die gefrorene Macht, in die Welt gekommen- so wie das Verschwinden jeweils einiger Arten pro Tag.

(Woltron⁷).

Die Wege

Die Richtungen, in welche die nachfolgenden Empfehlungen weisen, lassen sich, wie schon erwähnt, zwei grundsätzlich verschiedenen Kategorien zuordnen:

- 3. Jene, die einen lenkenden, bremsenden oder dämpfenden Einfluss auf die Selbstreproduktion des Kapitals ausüben („flankierende“ Maßnahmen);**
- 4. Solche, die in den systeminternen Regelmechanismus direkt eingreifen („inhärente“ Maßnahmen).**

⁷ Lit.4

Naturgemäß ist das Risiko unerwarteter und unerwünschter gravierender Effekte sowie der zu erwartende enorme Widerstand des gesamten, mächtigen Systems im Falle der Kategorie 2 ungleich größer- siehe [Feedback](#).

Maßnahmen auf internationaler Basis

Grundsätzlich ist hierzu festzustellen, dass alle weltweiten Regulative die Gefahr eines neuen Zentralismus (additiv zur Globalisierung des Kapitals) samt allen Möglichkeiten der unkontrollierbaren Manipulation durch starke Interessengruppen in sich tragen. Weiters muss davon ausgegangen werden, dass die Etablierung, Kontrolle und Beachtung derartiger Regulative sehr lange braucht, inklusive der immer wieder erforderlichen Anpassung und Aktualisierung.

Man sollte also besser die Instrumente, welche in der Folge aufgezählt werden, nicht als prioritäre Ziele ins Auge fassen, da sie nicht dem Prinzip des lokalen, subsidiären, flexiblen Selbstregelungsmechanismen entsprechen (Anm. d. Verf.)

Internationale Regulative und Übereinkommen zur weltweiten Regelung von Sozial - und Umweltstandards könnten ein gerechteres Framework für die Aktivitäten des Kapitals schaffen. Dies würde das Ausweichen des Kapitals auf ökologisch und/oder sozial kostengünstigere Regionen erschweren, müsste aber in einer den Entwicklungsstadien der Regionen angepassten Form geschehen, um sie nicht von der weltweiten Entwicklung gänzlich abzukoppeln. Das Problem der Akkumulation wäre aber dadurch nicht zu lösen.

Sliwka (8) empfiehlt eine Überwachung der Kapazitäten und die Ausnutzung der weltweiten Rohstoffvorräte durch *internationale Ressourcenagenturen*.

Die Aktivitäten der internationalen Organisationen: Weltbank, WTO, OECD, usw. sollten einer verstärkten demokratischen Kontrolle, z.B. durch die UNO und NGO's, unterworfen werden.

Weltweite Umweltsteuern, Emissionshandel, die Besteuerung von Devisen- und anderen spekulativen Transaktionen (Tobin - Steuer⁸) wären ein weiteres kreatives Steuerungselement. Die Förde-

⁸ Tobinsteuer: Kontrolle der internationalen Finanzmärkte und die Besteuerung von Spekulationsgewinnen aus Devisengeschäften nach dem Konzept des amerikanischen Wirtschaftswissenschaftlers und Nobelpreisträgers James Tobin.

rung und Finanzierung alternativer Technologien sollten auf weltweiter Basis geregelt werden. Politische Steuerungsstrukturen auf globaler Ebene sollten unter strenger Beachtung des Subsidiaritätsprinzips geschaffen werden. Im Zuge der Entwicklungshilfe ist auf eine stärkere Betonung des Aus- und Weiterbildungswesens besonderes Augenmerk zu legen.

Maßnahmen auf nationaler Basis

Re - Regionalisierung

Folgende Maßnahmen können zur Milderung der innerstaatlichen Auswirkungen neokapitalistischen Wirtschaftens führen (ohne aber in den eigentlichen Regelkreis des Kapitals einzugreifen):

Durchgreifende Aufklärung der Eliten über die Eigenlogik wirtschaftlichen Handelns und politische Gesellschaftsgestaltung; Förderung einer neuen ‚Kultur der intellektuellen Selbständigkeit‘, Betonung der Bürgerverantwortung.

Verstärkung sozialer Systeme, die jene Probleme lösen, welche die Wirtschaft aus sich heraus nicht lösen kann und will;

Stabilisierung regionaler Versorgungsstrukturen und Entscheidungszentren; Einführung plebiszitärer Elemente in das politische Geschehen auf regionaler Ebene; Geregelter regionaler Protektionismus, Schutz und Förderung regionalen Kulturschaffens.

Neuordnung der Bildungsbudgets in Richtung lebenslanges Lernen; Steter Kampf um Subsidiarität; Umschichtung der Mitteldisposition auf regionale Körperschaften; Raumfreundliche Verkehrsplanung, Besteuerung von Luxuskonsum, Neuordnung der Lebensarbeits- und Arbeitszeitregelungen: Teilzeit für Frauen; Altersteilzeit; längere Karenzzeiten

Neue Betonung der Wertefrage

Sliwka (8) schlägt einen neuen Wertekanon vor.

Wert 1:

Rechtliche Bedingungen und die Zurechnung der Kosten müssen sicherstellen, dass der Ressourcenverbrauch an das dauernd aufrecht erhaltbare Angebot aus erneuerbaren Quellen angepasst wird und unabänderliche Schäden an den Lebens- und Produktionsgrundlagen verhindert werden.

Wert 2:

Die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen müssen so gestaltet sein, dass sie die Nutzung der Arbeitskraft, der menschlichen Kreativität und der Humanressourcen fördern, statt sie zunehmend zu belasten.

Wert 3:

Es sind möglichst viele autonome Systeme bis hin zur kleinsten Einheit zu schaffen, die sich in Eigenverantwortung und Eigeninitiative entwickeln, statt zunehmend zu zentralisieren.

Wert 4:

Ungleichheiten im Entwicklungsstand von Personen, Regionen und Ländern sind stärker durch Einleitung von Bildungsprozessen nachhaltig auszugleichen, statt nur durch materielle Transfers.

Wert 5:

Humanitäre Hilfe ist dort zu leisten, wo Behinderung, Krankheit und Alter die Gewinnung von Eigeninitiative, Eigenverantwortung und Eigenentwicklung nicht zulassen.

Dies bedingt eine Reihe von Aktionen, die folgendermaßen zusammengefasst werden können:

- 1. Schaffung weltweiter, kontinentaler und nationaler Ressourcenagenturen**
- 2. Stärkung der Gestaltungsfreiheit der Kommunen**
- 3. Stärkung des Subsidiaritätsprinzips**
- 4. Bildung als Voraussetzung und Bedingung für Förderung und Entwicklungshilfe**
- 5. Eindämmung von Missbrauch im Sozialwesen**
- 6. Schaffung von neuen Arbeitsplätzen im Bereich „Mitmensch“**

Eingriffe ins Geldwesen

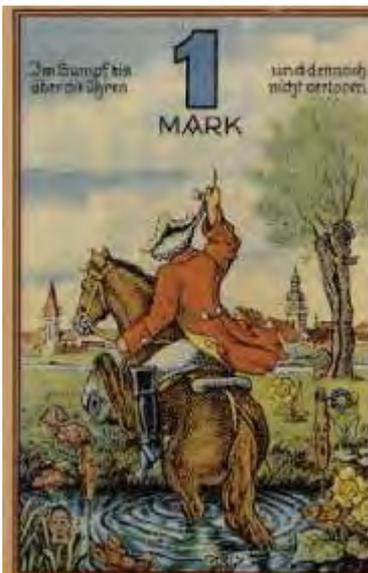
Douthwaite (2) empfiehlt, dass Regierungen in Zeiten nachlassenden Wachstums frisches Geld (nicht, wie Keynes lehrte, von Banken geborgtes Geld) in die Wirtschaft pumpen. Dies setzt voraus, dass das verfügbare Kapital unter der Oberhoheit des Staates steht und bedingt eine fundamentale Änderung des derzeitigen privaten Bankensystems.

Nach (2) hätte dies den Vorteil, dass Investitionen vom Staat in Richtung Nachhaltigkeit gesteuert werden und zusätzlich den ärmeren Schichten Geld zur Verfügung gestellt werden könnte, das für deren tatsächliche Bedürfnisse (nicht für überflüssigen Luxus, unsinnige Investments oder zum reinen Verleih und zur Verzinsung) ausgegeben werden könnte.

Die radikalste Schritt auf nationaler Ebene ist die Abkopplung von multinationalen Währungen und die Einführung eines Doppelgeldsystems (siehe [Maßnahmen im Geld - und Verzinsungswesen](#))

Förderung der lokalen Autonomie und Diversifizierung der Verwendung von Rohstoffen, Energie und Arbeitsformen.

„ Nachhaltigkeit kann am besten als das Resultat von tausenden lokalen Einheiten erreicht werden, die sich selbst um ihre speziellen Ressourcen, Verhältnisse und Arbeitsplätze kümmern können und dazu auch die entsprechende Freiheit haben (2)“.



**Abbildung 12:
Münchhausens "Lösung"**

Dem stehen u.a. das (menschengemachte) Gesetz der komparativen Kosten (international) und der Economies of Scale (national und international) entgegen. Als Steuerungsmechanismen werden die Zwei - Währungs- - Geldwirtschaft und spezielle, regional abgestimmte Zoll - und Protektionsmaßnahmen vorgeschlagen(2) Hier kann ein gewisser Gegensatz zur Meinung von Scherhorn (7) vermutet werden (Anm. d. Verf.).

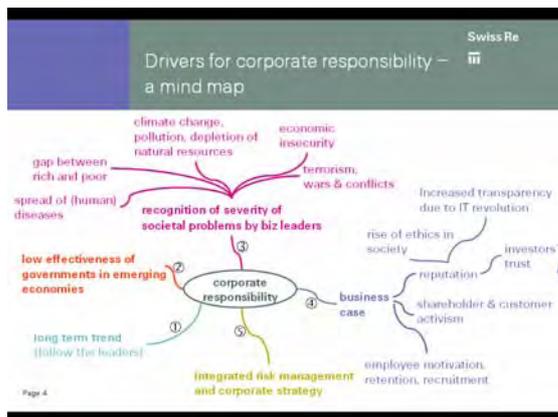
Maeder (6) schlägt zur Beseitigung der sozialen Problematik neoliberalen Wirtschaftens eine bewusste Abwendung von der allein herrschenden Betrachtungsweise manageriellen Denkens vor. Der Sozialstaat ist gefordert, wieder aktiver in die Verantwortung der vom Phänomen „Exclusion“ und „Underclass“ betroffenen einzutreten. Man könne nicht von jedem Einzelnen verlangen, sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf zu ziehen.

Die Wege zu diesem stärkeren Engagement des Einzelstaates sind



allerdings durch internationale Zwänge (z.B. EU), den Standortwettbewerb und den Zwang von komparativen Kosten und Economies of Scale sehr eingengt. Zur Veranschaulichung sei, sehr stark vereinfacht, das „Volkswirtschaftliche Armaturenbrett“ abgebildet.

Abbildung 13: Das „Armaturenbrett“ von Nationalstaaten (10)



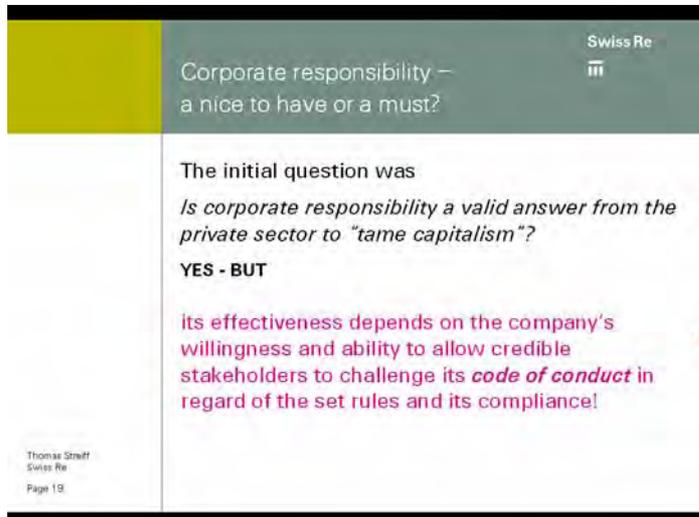
Die Farben veranschaulichen die Freiheitsgrade der Gestaltung (grün: hoch, rot: gering).

Streiff (9) beschreibt den - großteils auf freiwilliger Basis beruhenden - Corporate Responsibility - Verhaltenscodex eines multinationalen Konzerns (Versicherungsgesellschaft).

Abbildung 14: Treibende Kräfte für good governance

Die Motive dafür sind keineswegs nur uneigennützig: Weltumspannende Konzerne beginnen unter sozialen Spannungen, ökologischen Schäden und Imageverlusten wie Individuen zu leiden und entwickeln daher Verhaltensweisen und Codices, um diesen Fährnissen zu begegnen. Vor allem die Einstellung von Mitarbeitern, Kunden und der Öffentlichkeit lässt sich dadurch positiv beeinflussen - recht wenig allerdings jene der anonymen Shareholder, welche hauptsächlich an einer positiven Entwicklung des Aktienkurses interessiert sind. Dennoch haben sich in den letzten Jahren Aktienfonds etabliert, welche nach bestimmten Nachhaltigkeits- und Finanzkriterien ausgewählte Gesellschaften in ihre Portfolios aufnehmen und damit überraschend gute Renditen erzielen. Ausfluss dieser ermutigenden Entwicklung ist der Dow Jones Sustainability - Index, welcher die ökologisch und sozial erfolg-

reichsten börsennotierten Gesellschaften weltweit periodisch in ihrem Kursverlauf abbildet.



Diese und ähnliche Anläufe auf der Ebene der „Konzernmoral“ sind ein hoffnungsvolles Zeichen für ein Umdenken, setzen jedoch (s. Abb. Ein hohes Verantwortungsbe- wusstsein der Konzern- führungen und auch Ver- ständnis der Sharehol- der für eine auf der Kurzstrecke suboptimale Ergebnisorientierung

Abbildung 15: Corporate Governance - Effizienz

(zum Zwecke langfristiger Nachhaltigkeit) voraus, was recht sel- ten der Fall ist. Die wesentlichen Barrieren sind -

- Kurzfristdenken des Managements und der Anteilseigner (Ak- tionäre)
- Ungeeignete Incentives für das Management
- (noch) geringes Interesse der Teilnehmer am Aktienmarkt

Scherhorn (7) fordert daher, dass anonymes Kapital (von Kapital- gesellschaften) gleich behandelt werden sollte wie solches im

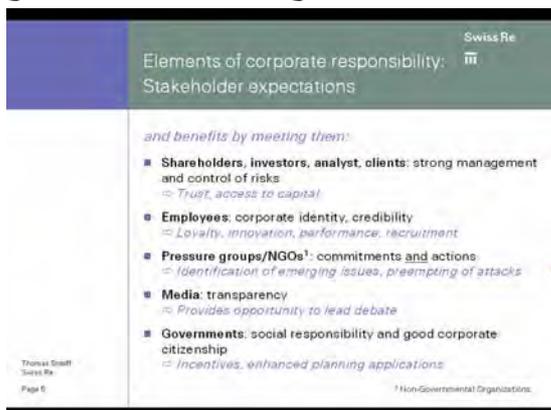


Abb. 16: Elemente der Good Corpora- te Governance

Besitz natürlicher Personen. Eine Charta für Kapitalgesell- schaften muss die Verantwort- lichkeiten ökologischer, ökono- mischer und sozialer Art defi- nieren und auch verbindlich festmachen.

Ökonomisch gesehen kann die Haftungsbeschränkung allein dann gerechtfertigt werden, wenn das Kapital der Gesellschafter in reale Produktion investiert wird.

Für reine Finanzanlagen und Devisenspekulation - „Profite ohne Produktion“ - darf sie nicht gelten. Kapitalgesellschaften müssen ihre Privilegien an ein Externalisierungs- Verbot und ein

Gebot des Upcycling - Wiedergewinnung der eingesetzten Stoffe ohne Qualitätsverlust - binden lassen. Ohne ein konsequentes Upcycling wird es kein Wirtschaften nach dem Vorbild der Natur und folglich auch keine nachhaltige Entwicklung geben.

Schließlich zeigt die Erfahrung, dass Kapitalgesellschaften sich in besonderem Maß ihrer sozialen Verantwortung entziehen und auf diese verpflichtet werden müssen: Auf die Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, auf humane Gestaltung der Arbeitsbedingungen (auch in Sonderwirtschaftszonen), auf ein Autonomie- förderndes Management und nicht zuletzt auf die Mitfinanzierung der kulturellen Gemeinschaftsgüter, von denen das Unternehmen an seinen Standorten profitiert.

Sicher gelten all diese Verantwortlichkeiten auch für Personengesellschaften und Einzelunternehmer. Doch zum einen werden sie von diesen oft auch ohne rechtliche Verpflichtung erfüllt, und zum anderen wird die Verpflichtung der Kapitalgesellschaften auch für sie Standards setzen.

In der Verwirklichung dieser drei Verantwortlichkeiten kann man die Grundlage für eine *Kultivierung des Kapitals* sehen, denn dadurch wird der Geburtsfehler des Kapitalismus behoben und es wird möglich, das Kapital in das Ganze der Produktivkräfte zu integrieren. Die Stakeholder sind dann nicht allein darauf angewiesen, an das Image des Unternehmens zu appellieren, sie können sich auch auf kodifizierte Verantwortlichkeiten berufen, die das Unternehmen in eine Politik der nachhaltigen Entwicklung einbinden. Nachhaltigkeit fordert von Unternehmen ja nicht, Verlust zu machen, sondern ihr Gewinnziel mit ökologischen und sozialen Erfordernissen in Einklang zu bringen. Dadurch wird die Kapitalexpansion auf natur- und sozialverträgliche Ausmaße zurückgeführt.

Johanisova (3) sieht in der Wiedereingliederung der Kapitalgesellschaft einen gangbaren Weg zur Vermenschlichung des Kapitalismus. Die „lokale und ethische Kapitalgesellschaft“

- produziert lokal für lokalen Konsum
- nutzt lokale Ressourcen
- setzt auf lokaler Tradition auf

und erfüllt damit folgende Ansprüche:

- bessere demokratische Kontrolle
- weniger Verpackung und Transport
- geringeres Risiko für Arbeitsplatzverlust durch Transfer
- emotionale und spirituelle Bindung
- geringeres Instabilitätsrisiko durch externe Faktoren.

Johanisova (7) beschreibt anhand des Beispiels einer Gesellschaft (Landwirtschaftliche Kooperative auf demokratischer und ethischer Basis) in der Tschechischen Republik, dass ein solches Modell durchaus erfolgreich und stabil wirtschaften kann. (Man kann annehmen, dass viele der kleinen und mittelständischen Unternehmen Österreichs in den meisten Aspekten den Johanisova'schen Postulaten noch entsprechen).

Maßnahmen im Geld - und Verzinsungswesen

Zwecks Beherrschung des inhärenten Konflikts der verschiedenen Funktionen des Geldes empfiehlt Douthwaite (2) die Einführung zweier getrennter Währungen: Eine für das „normale“ Kauf - bzw. Warenaustauschswesen, eine zweite, welche mit ersterer durch variable Umtauschraten gekoppelt ist, für das Sparen. Das Spargeld kann für Investitionen oder Anteilskauf im In - und Ausland verwendet werden. Importe müssten ebenfalls mit dem Spargeld finanziert werden, was hülfe, unausgeglichene Handelsbilanzen zu vermeiden. Die Douthwaite'schen Grundgedanken lassen sich in folgenden Punkten konzentrieren:

1. Die Ausgabe von Geld und die Steuerung der Geldmenge soll den Geschäftsbanken vollständig entzogen werden. Sie ist ausschließlich Angelegenheit des Staates.
2. Es sollen zwei Währungen eingeführt werden: Eine für den Warenaustausch, eine zweite für das Sparen
3. Im Warenaustauschsektor kann sodann eine milde Inflation (4-7%) zugelassen werden, welche, nach (2), eine langsame Umstrukturierung der Wirtschaft in Richtung einer nachhaltigen Form, ohne Systemzusammenbrüche, ermöglichen sollte.

Weitere Empfehlungen

im Detail (10):

- Einführung einfacher Spielregeln zur Gestaltung der Wirtschaftssysteme, der sozialen Systeme, des Steuersystems und der Altersversorgung als *Bestandteil der Verfassungen*, um sie der politischen Tagesopportunität zu entziehen.

- Betonung und Förderung nichtmateriellen Wirtschaftswachstums in den entwickelten Regionen
- Sinnvolle Verbindung von Entwicklungs- und Migrationspolitik
- Planung, Propagierung und Schaffung einer spezifisch europäischen Kultur der Achtsamkeit
- Stärkung der UNO, Parlamentarisierung von internationalen Regimen und NGOs
- Mit jenen Komponenten und Erfahrungen weiterarbeiten, die sich innerstaatlich bereits bewährt haben.
- Klare Definition der einzelnen Entscheidungsebenen (Subsidiarität) Formulierung klarer Verfassungsartikel, welche wirtschaftspolitisches, soziales und ökologisches Verhalten regeln
- Platzverbrauchssteuern, Steuerbegünstigungen und Förderungen für Öko - und Sozialinnovationen
- Bürgerbeteiligung, Stärkung von Familien - und sonstige standortgebundenen Betrieben, Eingang in Schulen, Ausbildung und politische Diktion
- Sozial- und Ökoschulung des Managements, Leistungsorientierte Bezahlung des Managements auch nach nichtmateriellen Kriterien, verbindlicher Nachhaltigkeits- Investanteil bei Pensionskassen
- Ergänzung der intellektualisierten Wissensvermittlung durch eine Werte- Bildung
- Schaffung von Vertretungskörperschaften, teils durch nationale Parlament beschickt, teils durch NGOs, Definition eines einen festen Anteil der Länder und die Kommunen - der nicht mehr politisch verhandelbar ist - an der in der Region erarbeiteten Wertschöpfung
- Periodische Evaluierung der Fortschritte

Zusätzliche Problemkreise

- Sind die aufgezählten Faktoren ursächlich alle dem neoliberalen System zuzuordnen? Haben sie nicht auch andere Ursachen? Inwieweit beeinflussen jene einander?
- Welche sonstigen Einflüsse sind wirksam?
- Bevölkerungswachstum
- Kultur - Religions- und Zivilisationsdifferenzen
- Aufklärung
- Einfluss der Informationskanäle
- Lobbys
- Gibt es ein „Zurück?“
- Welche Devise gilt für das „Vorwärts“?
- Inwieweit gelten Devisen global?
- Inwieweit müssen sie lokal differenziert werden?

Bei der endgültigen Formulierung systematischer Handlungsanleitungen an Verantwortungsträger sind diese Faktoren unbedingt zu berücksichtigen.

Kurzfristig untersuchenswerte Themen

Die 7 Auswege

Aus der vom Club of Vienna seit Mitte 2003 durchgeführten Ideensammlung, welche durch die Beiträge der Referenten am Dezember - Symposium in Wien außerordentlich befruchtet und ergänzt wurde, lassen sich 7 Wege zu einem „postkapitalistischen“, stabileren und menschengerechteren Wirtschafts- - und Sozialsystem ableiten. Manche dieser Wege sind teilweise schon beschritten, manche lediglich theoretisch angedacht. Je radikaler sie in das Regelsystem eingreifen, desto größer ist das Risiko unerwarteter und unerwünschter Systemzusammenbrüche und demzufolge auch die Pflicht der sorgfältigen Untersuchung durch weiter gehende Vertiefung und auch Modellierung durch Computermodelle und Plan-spiele.

In der nachstehenden [Tabelle](#) sind die Kernaussagen der bisherigen Projektpfade verdichtet und in ihren wesentlichen Aspekten, samt dem erforderlichen Klärungsaufwand, zusam-

Donnerstag, 25. März 2004

mengefasst. Sie sind nach dem Grad der Intensität des Systemeingriffes geordnet, um nicht unbegründete Hoffnungen auf Patentrezepte oder Wunderlösungen zu erwecken. Alle aufgezeigten Wege werden mühevoll zusätzliche Klärungs- und Erprobungsarbeit (z.B. durch Computermodelle und -simulationen) erfordern, ganz zu schweigen von der gewaltigen Aufgabe der Überzeugungs- und Umsetzungsarbeit, welcher ein eigener Projektpfad in der Zukunft zu widmen sein wird.

Nr.	Weg	Intensität des System-Eingriffs ⁹	Maßnahmen	Risiken	Klärungsbedarf, weitere Aktivitäten im Projekt (Folgeprojekte gelb markiert)
1	Sozial - und Umwelt-gesetze	3	Stetige Anpassung, Internationalisierung	International langsam, umstritten, umgehbar, starken Lobby's ausgesetzt	Derzeit keiner. Prozess findet statt.
2	Wertesysteme	4	Infiltration des Ausbildungswesens, Lobbying über Öffentlichkeit und NGO's	gering	Kein wesentlicher, Fakten sind klar. Stetige Einbindung der vorliegenden Werteskala (8) in alle Äußerungen und Projekte des CoV

⁹ 1 = gering; 10 = hoch, drastisch

3	Regionalisierung	5	Mehr Kompetenzen und Kapital in die Regionen. Regionale Investment- und Innovationsförderung, regionale Autonomie	Starke systemische (existierende Regulative) und politische Widerstände auf nationaler und internationaler Basis	Pragmatischer Ansatz. Wie definiert sich der Radius, der optimale Handlungs- und Gestaltungsspielraum einer Region im globalisierten Umfeld? Welche Gestaltungsmöglichkeiten, Handlungsschwerpunkte und Ziele empfehlen sich?
4	Corporate Governance und -responsibility	7	Gesetzliche Vorschreibung/ Übertragung sozialer und ökologischer Pflichten an die Firmen, Wegfall der Unbeschränkten Haftung, Haftungsprinzipien wie bei Privatpersonen	Schwere Zielkonflikte für das Management, Widerstand der Shareholder Gefahr des Rückfalls in Attitüden aus der Verstaatlichungszeit, Effizienzverlust	Revolutionärer Ansatz. Wie sieht das Regulativ für eine Rechtsperson (Firma) im Detail aus? Welche Gesetzes- und Satzungsänderungen sind erforderlich? Wie verschieben sich die Terms of Trade national und international? Welche Auswirkungen treffen die verschiedenen Spieler (Aktionäre, Management, Mitarbeiter, Kunden etc.)?
5	Kostenwahrheit	7	Internalisierung externer Kosten	Fundamentale Änderung Unerprobt Stärkste Widerstände	Wie kalkulieren? Wer beurteilt die Folgekosten? Welche Kompetenzen kommen jenem zu? Wer bestimmt jenen? Reicht dessen Expertise aus? Wie wird den Firmen zugeordnet? Auswirkungen auf die Steuersysteme

Donnerstag, 25. März 2004

6	Zins- und Geldwesen	10	Zweigeld - System Tobin - Tax Ergokratie	Fundamentale Änderung. Unerprobt Stärkste Widerstände	Revolutionärster Ansatz. Literatur vertiefen, Algorithmus, Computermodell, Planspiel entwickeln. Verschiedene Versionen durchspielen und Modell optimieren. Sodann klare Darstellung anhand eines „Modellstaates“ zwecks verständlicher Kommunikation ausarbeiten.
7	Umsetzungswege	-	Publikationen, Kongresse, Meinungsbildner	Zunehmender Widerstand etablierter Kräfte; Diskreditierung der Sache und Personen	Strategie der langfristigen Kommunikation entwickeln (nach Vorliegen der ausgearbeiteten Modelle)

Weiteres Procedere

Es gilt nunmehr, die -

- attraktiven Schwerpunkte (Vorschläge in der vorstehenden Tabelle gelb markiert) endgültig gemeinsam zu definieren, die Ziele und Fragestellungen klar herauszuarbeiten und diese zum Gegenstand weiterer Arbeiten zu machen.
- Die geeignetsten Experten sind dafür zu identifizieren und die Kooperation entsprechend zu koordinieren und fruchtbar zu machen.

Dies sollte folgendermaßen geschehen:

Aktivität	Termin
Kontrolle und Ergänzung der vorliegenden Synopsis durch die Referenten und den Lenkungskreis	15. 3. 2004
Auswahl der wichtigsten und verfolgungswürdigsten Vorschläge und offenen Fragen (<u>s. Tabelle „Wege“</u> und die dort bereits skizzierten Projektschwerpunkte)	15. 3. 2004
Komprimierung dieser Vorschläge zu „Clusters“	15. 3. 2004
Definition von zentralen Fragestellungen und ungeklärten Aspekten im Zentrum dieser Cluster. Empfehlung von geeigneten Persönlichkeiten/Institutionen zur Weiterarbeit.	15. 3. 2004
Freigabe durch das Projektteam	15. 3. 2004
Weitere Suche und Kontaktnahme nach/mit jenen Persönlichkeiten, die in diesen Zusammenhängen höchste Kompetenz nachweisen können	Mitte April 2004
Zuweisung der Fragestellung an diese Persönlichkeiten und/oder Institutionen in inhaltlich und kostenmäßig klar definierter Form	Ende April 2004
Ausarbeitungen durch die externen Spezialisten, Fortschrittsberichte an/im Team; Zwischenberichte	E. Okt. 2004
Präsentation in einem Folgesymposium mit	Mitte Nov. 2004

Donnerstag, 25. März 2004

attraktiven Key - Note - Speakers und den externen Spezialisten	
Zusammenfügung der Ergebnisse und weitere sich ergebender offener Fragen in einem Zwischenbericht	Jänner 2005
Fortsetzung	Bis Ende 2005

Anhang

Teilnehmer am Projekt

Curricula und Adressen im [Anhang](#) und auf der Website des Club of Vienna; <http://www.clubofvienna.org>

Lenkungsausschuss im Club of Vienna

*Binswanger
Gehmacher
Knoflacher
Patzelt
Riedl
Sliwka
Woltron*

Referenten

*Binswanger
Douthwaite
Johanisova
Knoflacher
Lehmann - Waffenschmidt
Maeder
Scherhorn
Sliwka
Streiff
Woltron*

Die **Titel der einzelnen Beiträge** finden sich im Anhang unter [Beiträge](#), die Personalien der Referenten unter [Curricula](#) ebenfalls im Anhang.

Ausführlichste Literaturverzeichnisse sind in den Originalbeiträgen aufgelistet, welche zu gegebenem Zeitpunkt verfügbar gemacht werden. Bezüge in der Synopsis auf die einzelnen Beiträge sind durch in Klammern gesetzte einfache Zahlen (z.B. 1 oder 3) gekennzeichnet.

Andere Quellen

welche in dieser Synopsis verwendet werden, sind im Anhang unter [Literatur](#) aufgeführt. Bezüge in der Synopsis auf andere Litera-

turstellen sind durch Fußnoten (z.B Lit.1 oder Lit. 3) gekennzeichnet.

Die Arbeitsmethode

1. Sammlung der im Club of Vienna bereits bekannten Fakten und Ideen
2. Startup - Veranstaltung mit international renommierten Referenten und neutralen Experten pro und contra Neoliberalismus. Ziel: Aktualisierung der Standpunkte, Differenzierung der weiteren Vorgangsweise und Gewinnung von Überblick über bereits praktizierte und angedachte Auswege. Abgewickelt am 22. 12. 2003.
3. Systematische Erfassung der aktuell wirksamen, angedachten, aber noch nicht realisierten und zusätzlich denkmöglichen Lenkungsmechanismen durch beauftragte Experten (Einzelprojekte).
4. Redaktion durch den CoV - Lenkungsausschuss
5. Präsentation der Resultate in einer Abschlussveranstaltung, Diskussion mit Publikum und Öffentlichkeit
6. Zusammenfassung in einem Bericht mit Einzelbeiträgen und einer CoV - Synopsis.

Organisatorische Abwicklung s. [Organisation](#).

Organisation des Projekts

Da das Projekt sehr komplex, zeit - und kostenaufwendig sowie politisch sensibel ist, bedarf es einer wohl durchdachten und professionellen organisatorischen Struktur. Die Gesamtkoordination des Projekts erfolgt durch DI Dr. K. Woltron, der [Lenkungsausschuss](#) (LA) hat die Aufgabe, die Ergebnisse nach Möglichkeit zu objektivieren, den weiteren Fortschritt gemeinsam festzulegen und dem Leiter des Projekts bei der Koordination und Kontrolle zur Seite zu stehen.

Die wissenschaftlichen Arbeiten werden vom LA definiert und an international renommierte Spezialisten im Auftragswege vergeben (Werkverträge), betreffend den Fortschritt von den zuständigen LA - Mitgliedern kontinuierlich evaluiert und koordiniert. Die Redaktion und Definition der Schwerpunkte der endgültigen Aussage (Punktation) erfolgt durch den LA, das Wording der Synopsis durch K. Woltron, die Veröffentlichung nach Zustimmung des Lenkungsausschusses.



Curricula der Referenten

Mathias Binswanger

Mathias Binswanger ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Solothurn-Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen. Im Jahr 2000 war er zusätzlich Gastprofessor für „International Ressource Management“ an der Technischen Universität Freiberg in Deutschland. Mathias Binswanger studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen und promovierte in Deutschland an der Universität Kassel zum Dr. rer. pol. Nach Abschluss der Dissertation war er Berater für die Abteilung Umwelt und Verkehr der Volkswagen AG und anschließend Dozent und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität St. Gallen. Von 1995 bis Anfang 1998 schrieb er das Buch "Stock Markets, Speculative Bubbles and Economic Growth" im Rahmen von Forschungsaufenthalten an der Columbia University in New York und der University of Tennessee in Knoxville, welches sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung von spekulativen Blasen an der Börse in modernen Volkswirtschaften beschäftigt. Das Buch erschien 1999 beim Verlag Edward Elgar und wurde gleichzeitig als Habilitation an der Universität St. Gallen angenommen. Mathias Binswanger publiziert regelmäßig sowohl in Fachzeitschriften wie auch in der Presse. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Makroökonomie, Finanzmarkttheorie und Umweltökonomie.

Richard Douthwaite

Prof. Richard Douthwaite wurde im August 1942 in Sheffield, Yorkshire, geboren. Er war als Journalist in Leeds, Oxford und London vor dem Wirtschaftsstudium an der Universität von Essex tätig und erwarb den Master of Science an der University of the West Indies in Kingston, Jamaika. Aufbau und Verwaltung einer Bootswerft in Jamaika im Auftrag der Fischereigenossenschaften der Insel. Danach zweijährige Tätigkeit als staatlicher Volkswirt in der britischen Kolonie Montserrat (1972-74). Seit 1974 in Westport, Irland, wo er zusammen mit seiner Frau Mary zehn Jahre lang das eigene Produktions- und Versandunternehmen mit zwölf Angestellten leitete. Dann Rückkehr zum Journalismus und Spezialisierung auf Wirtschafts-, Finanz- und Umweltfragen, die sich auf Westirland beziehen. Er ist sowohl britischer als auch irischer Staatsbürger.

1998 bis 1999 Beratungstätigkeit bei einem von der EU finanzierten Projekt zur experimentellen Einführung einer Gemeinschaftswährung in Schottland, Irland, Amsterdam und Madrid. Der resultierende Bericht, *Barataria: A Community Exchange Network for the Third System*, wurde im Juni 1999 in Buchform veröffentlicht. Sein neuestes Buch heißt *The Ecology of Money* (erschienen im Oktober 1999). Derzeit Arbeit an einem Buch, das sich als Anleitung für Regionalverwaltungen versteht, die eigene Geldsysteme entwickeln wollen. *Before the Wells Run Dry*, eine vom Autor herausgegebene Studie zum Übergang zur erneuerbaren Energie angesichts von Klimawandel und Erschöpfung der Erdöl- und Erdgasvorkommen, erschien im September 2003.

Douthwaite gründete Feasta (Foundation for the Economics of Sustainability), eine wohltätige Stiftung in Dublin, die sich zum Ziel setzt, jene Merkmale zu erarbeiten, die ein Wirtschaftssystem haben müsste, um wirklich nachhaltig zu sein. Douthwaite ist Mitherausgeber der alle zwei Jahre erscheinenden *Feasta Review*. In den vergangenen zehn Jahren war er als Wirtschaftsberater für das Global Commons Institute in London tätig. In dieser Zeit hat das GCI das „Contraction and Convergence“ (Vermindern und Annähern) Konzept für den Umgang mit den Treibhausgasemissionen entwickelt, das heute die meisten Länder der Welt befürworten, seit kurzem auch das UK. Er ist Autor vieler Publikationen.

Nadia Johanisova

Nadia Johanisova wurde 1956 in Prag geboren. Sie studierte Biologie an der Karlsuniversität in Prag. In ihrem ökologischen Engagement versucht sie die Voraussetzungen der ökonomischen Theorie und die Auswirkungen des konventionellen ökonomischen Den-

kens in Bezug auf Gesellschaft und Umwelt zu analysieren. Sie gab zahlreiche Vorträge und schrieb ausführlich über die Beziehung zwischen Wirtschaft und Umwelt. Derzeit lehrt sie ökologische Wirtschaft an der südböhmischen Universität in Ceske Budejovice (Budweis) und an der Masaryk Universität in Brunn. Ihr besonderes Interesse gilt sozialen Unternehmen, wobei sie mit der New Economics Foundation von London an einem Projekt arbeitet, das einen Vergleich zwischen tschechischen und britischen Sozialunternehmen zum Inhalt hat.

Prof. Ernst Gehmacher, Prof. Patzelt, Prof. Rupert Riedl, Prof. Hans Aubauer: Curricula s. Website des Club of Vienna;
<http://www.clubofvienna.org>

Hermann Knoflacher

Prof. Hermann Knoflacher wurde 1940 in Kärnten geboren. Er studierte an der Technischen Hochschule Wien Bauingenieurwesen, Vermessungswesen und Mathematik. Anschließend leitete er das von ihm gegründete Institut für Verkehrswesen im Kuratorium für Verkehrssicherheit in Wien bis 1982. Seit 1963 beschäftigt er sich mit Verkehrsplanung und seit 1975 ist er Professor und Vorstand des Institutes für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik an der Technischen Universität Wien. Er stellt als erster Planer wieder den Menschen als Fußgänger, Radfahrer und Benutzer öffentlicher Verkehrsmittel in das Zentrum seiner Überlegungen, als Beispiel sei die Fußgängerzone Kärntnerstraße genannt. Neben seiner Tätigkeit bei zahlreichen internationalen Organisationen hat er 300 Artikel und mehrere Fachbücher veröffentlicht. Seit August 1993 ist er ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

Marco Lehmann-Waffenschmidt

Prof. Marco Lehmann-Waffenschmidt studierte nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium in Heidelberg Mathematik mit Nebenfach Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg und der ETH Zürich. Danach erfolgte die Promotion und Habilitation an der Universität Karlsruhe in Volkswirtschaftslehre. Nach verschiedenen Forschungsaufenthalten und Lehraufträgen u.a. an den Universitäten Bonn und St. Gallen sowie am Forschungsinstitut für Angewandte Wissensverarbeitung in Ulm wurde er 1993 als Professor für Volkswirtschaftslehre, insbes. Angewandte Mikroökonomie (Managerial Economics), an die Technische Universität Dresden berufen. Er engagierte sich beim Aufbau der neu gegründeten Fakultät

für Wirtschaftswissenschaften an der TU Dresden sowie allgemein im deutsch-deutschen Wiedervereinigungsprozess (u.a. Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Freistaats Sachsen). Seine Hauptforschungsgebiete sind neben der Mathematischen Wirtschaftstheorie besonders die noch jungen Gebiete der Evolutorischen Ökonomik sowie der Verhaltensorientierten und der Experimentellen Ökonomik. Er ist aktiv an der Etablierung der Evolutorischen Ökonomik im Fächerkanon der Wirtschaftswissenschaften u.a. durch die Mitherausgabe des dreibändigen „Handbuchs der Evolutorischen Ökonomik“ beteiligt und leitet eine Workshopreihe für Nachwuchswissenschaftler zur Evolutorischen Ökonomik.

Christoph Maeder

Prof. Christoph Maeder, geboren am 20.5.1956, ist Forschungsleiter und Dozent für Soziologie am Institut für Soziale Arbeit an der FHS St. Gallen für Wirtschaft, Technik und Soziale Arbeit. Seine Forschungsschwerpunkte sind der Sozialstaat, Soziale Arbeit & Gesundheit, Wissenssoziologie, Qualitative Sozialforschung (Soziologische Ethnographie) sowie Organisations- und Managementsoziologie.

Seine berufliche Laufbahn begann er 1984-1989 mit dem Studium an der Universität St. Gallen, das er mit lic. oec. HSG in der volkswirtschaftlichen Vertiefungsrichtung der Wirtschaftssoziologie abgeschlossen hat.

1989-1991 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Interdisziplinären Forschungszentrum für Gesundheit in St. Gallen. 1991-1996 wissenschaftlicher Assistent am Soziologischen Seminar der Universität St. Gallen.

1995 promovierte er an der Universität St. Gallen.

1995-1996 Abteilungsassistent der Volkswirtschaftlichen Abteilung der Universität St. Gallen. 1996 wurde er in den Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie gewählt und ist seit 2000 Generalsekretär der Gesellschaft. Seit 1996 ist er auch Lehrbeauftragter für Soziologie an der Universität St. Gallen.

Seit 2001 ist er als Forschungsleiter und Fachhochschulprofessor am Institut für Soziale Arbeit an der FHS St. Gallen für Wirtschaft, Technik und Soziale Arbeit tätig.

Im Wintersemester 2001 und 2002 wurde er als Gastprofessor an das Soziologische Institut der Universität Wien berufen.

Seit 2003 Lehrbeauftragter an den Universitäten Zürich und Bern.

Gerhard Scherhorn

Donnerstag, 25. März 2004

Prof. Gerhard Scherhorn ist Volkswirtschaftler und beschäftigt sich mit empirischer Konsumforschung mit ökonomisch-psychologisch-soziologischer Orientierung. Seine Arbeitsgebiete sind: Lebensqualität, Wohlstand, Zeitwohlstand, formelle und informelle Arbeit, ethisch-ökologische Bewertung von Unternehmen sowie nachhaltiger Konsum.

Prof. Scherhorn wurde 1930 in Hannover geboren, legte 1949 sein Abitur in Marburg/Lahn ab, absolvierte die Buchhändlerlehre in Hannover und studierte anschließend in Köln, wo er 1959 zum Dr.rer.pol. promovierte. Seine Habilitation erfolgte 1966 in den Wirtschaftlichen Staatswissenschaften in Köln und Hamburg. Danach war er Professor für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik an der Universität Hohenheim in Stuttgart.

Von 1974 bis 1979 wurde er in den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung berufen, 1975 bis 1984 war er Mitglied im Verwaltungsrat der Stiftung Warentest und 1977 bis 1995 war er Mitherausgeber des Journal of Consumer Policy. Seit 1996 ist er als Direktor der Arbeitsgruppe Neue Wohlstandsmodelle des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie tätig.

Prof. Scherhorn ist Autor zahlreicher Publikationen.

Manfred Sliwka

Dr. Manfred Sliwka wurde am 20.6.1930 in Kinheim an der Mosel geboren.

Er studierte in München, Köln und Nürnberg:

Betriebswirtschaftslehre (Diplom Köln 1954) ergänzt durch Psychologie und Philosophie. 1956 erfolgte in Nürnberg die Promotion zum Dr. oec. über die Bildung von Meinungsmonopolen in der Wirtschaft. Danach Aufbau einer Unternehmensberatungs-Praxis in Frankfurt am Main. Ab 1966 Aufbau eines Beratungsinstituts in einem ehemaligen Bauernhof in der Vulkaneifel. Der Schwerpunkt der Beratung liegt in der Analyse von Unternehmenskulturen und Entwicklung von Unternehmens-Philosophien und Wertesystemen. Außerdem führt er Trainingsprozesse in Unternehmen zur Realisierung dieser Unternehmens-Philosophie sowie firmeninterne Seminare durch.

Seine Kunden sind mittelständische Unternehmen und Großunternehmen wie z.B. DeBeers, Wella AG, Daimler-Benz Aerospace, Dupont de Nemours und Non-Profit-Unternehmen, wie z.B. Saarländischer Rundfunk, Deutsche Welle. Die Basisidee der Beratungstätigkeit ist: „Die Zahlen folgen den Ideen, die Ideen den Werten“.

Weitere Arbeitsschwerpunkte sind die Durchführung von Führungsseminaren an Führungs-Akademien, Vorträge in Fachhochschulen und Universitäten sowie der Lehrauftrag an der Universität Trier. Seit 1993 moderiert er die „Führungs-Konzept-Klausuren“ in der Abtei Himmerod in der Vulkaneifel. Seit 1994 ist er Herausgeber des monatlichen Führungsbriefes „Philosophie und Methodik der Unternehmens-Evolution“ und Autor mehrerer Publikationen.

Klaus Woltron

DI Dr. Klaus Woltron wurde am 15. Okt. 1945 in Wels/ Oberösterreich geboren. Nach dem Studium der Metallurgie und Verfahrenstechnik an der Montanuniversität Leoben verfolgte er eine Karriere als Techniker und Manager, die ihn ab 1981 an die Spitze internationaler Konzerne (SGP AG Wien, ABB Austria) führte. In den siebziger Jahren leitete er ein Projekt im Rahmen des Raumfahrtprogramms der damaligen UdSSR und war von 1977 - 1980 Leiter des Know - How - Transferprojekts bei der Errichtung einer Schwerkomponentenfabrik im Rahmen des Atomprogramms Brasiliens (NUCLEP). Seit 1994 ist er selbständiger Unternehmer und hält Beteiligungen an internationalen Consulting- Gesellschaften sowie einer Pharmafirma. Daneben ist er Mitglied verschiedener Organisationen (Verwaltungsrat der Sustainable Performance Group Zürich, TÜV Austria, weitere Aufsichtsräte) schreibt Bücher und veröffentlichte zahlreiche Beiträge in Fachzeitschriften, Presse, Radio und TV. Auszüge aus seinen bisherigen Publikationen: „Der Wald, die Bäume und dazwischen“, „Die Ursachen des Wachstums“ (mit Rupert Riedl u.a.), „Die Auster“, „Die sieben Narrheiten des 21. Jahrhunderts“, „Szenarien für die Welt von morgen“.

Website: <http://www.woltron.com>

Titel der Beiträge der Referenten

1. Binswanger	<i>Paradox of Happiness. Warum macht Geld nicht glücklich?</i>
2. Douthwaite	<i>Attaining the ability to act: Removing the economic impediments to greater sustainability</i>
3. Johannisova	<i>Local and ethical enterprise</i>

	<i>as a important part of a sustainable future</i>
4. Knoflacher	<i>Kapitalismus gezähmt: Was kann die Evolutionstheorie zu diesem Thema beitragen?</i>
5. Lehmann - Waffenschmidt	<i>Geld, Glück und Achtsamkeit</i>
6. Maeder	<i>Die Durchsetzung des unternehmerischen Selbst und aktuelle Formen der sozialen Ausschließung</i>
7. Scherhorn	<i>Gleiche Chancen für das Kapital¹⁰</i>
8. Sliwka	<i>Die Werte in der Gesellschaft als Basis für eine gezähmten Kapitalismus</i>
9. Streiff	<i>Corporate responsibility: A valid answer from the private sector? The Swiss Re Case</i>
10. Woltron	<i>Kapitalismus gezähmt? Zusammenfassung der Argumente des Club of Vienna, Einführungsreferat am 22. 01. 2004</i>

Begriffsbestimmungen

Allmende

Allmende (mittelhochdeutsch: „das allgemeine Land“), Liegenschaften im Eigentum von Gemeinden und gemeindeähnlichen Körperschaften, die diese Flächen gemeinsam nutzten. Die Allmende ging aus dem Gemeineigentum der germanischen Siedlungsgemeinschaft hervor. Sie wird heute im Gegensatz zur früheren Forschungsmeinung als Randerscheinung des Nutzungsbedürfnisses und nicht mehr

¹⁰ Sarkastisch gemeint

als Ausgangspunkt der dörflichen Raum- und Verbandsentwicklung angesehen. Sie bestand aus Weide, Ödland, Wald und bisweilen auch Weinbergen. Die landwirtschaftliche Nutzung der Allmende-flächen erfolgte nach genauen rechtlichen Regeln, die sich erst in fränkischer Zeit herausbildeten. Allmenden konnten erweitert oder verkleinert werden. Königliche, landesherrliche oder sonstige grundherrliche Hoheitsrechte an ihnen führten zur Ausbildung eines Allmenderegals, das sich im Hochmittelalter u. a. auf Jagdrecht, Holzbezug, Wassernutzung und Rodung bezog und die bäuerlichen Rechte an der Allmende einschränkte. Im 18./19. Jahrhundert wurde die Allmende zunehmend aufgeteilt und in Privateigentum überführt¹¹.

Marktwirtschaft

Wirtschaftsordnung, in der auf der Angebotsseite Waren für den Verkauf produziert werden, während der Zugang zu diesen Waren auf der Nachfrageseite entsprechend der Kaufkraft erfolgt (zahlungsfähige Nachfrage). Obwohl es Märkte immer gab, hat sich die Marktwirtschaft als Wirtschaftsordnung erst nach der Auflösung einer feudal-zünftigen Wirtschaftsweise durchgesetzt. Historisch gesehen wurde die Marktwirtschaft gewaltsam durchgesetzt durch das Bürgertum, insbesondere im Zuge der Französischen Revolution. Die staatlich verankerten bürgerlichen Freiheiten wie Gewerbe- und Vertragsfreiheit, freie Wahl des Berufs und Arbeitsplatzes etc. ließen im Lauf des 19. Jahrhunderts die moderne kapitalistische Gesellschaft entstehen. Der Nationalökonom Adam Smith schuf in seinem 1776 erschienenen Buch *Über Natur und Ursachen des Nationalreichtums* das Modell einer reinen Marktwirtschaft: Darin kann der Einzelne im Eigeninteresse handeln und sich unbehindert von direkten Staatseingriffen entfalten. Jeder Marktteilnehmer ist frei, den größtmöglichen persönlichen Nutzen aus seinem Handel zu ziehen. Das führt nach Smith automatisch zum größtmöglichen Wohlstand für alle. In der Realität zeigte sich jedoch, dass die Marktwirtschaft für die neu entstandene Klasse der Arbeiter, die bald die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung bildete, existenzbedrohende Folgen hatte. Der Staat sah sich genötigt, gegen die schlimmsten Auswüchse vorzugehen, da andernfalls die Marktwirtschaft ihre eigene menschliche Basis untergraben hätte. Dadurch sah der Staat auch seinen eigenen Bestand gefährdet.

*Der deutsche Ökonom Karl Marx beschrieb und kritisierte die Marktwirtschaft in seinem Hauptwerk *Das Kapital*. Er stellte das Eigentum an Produktionsmitteln ins Zentrum seiner Überlegungen*

¹¹ Lit.2

und sah darin die Ursache für das Massenelend seiner Zeit. Von Anhängern der Marktwirtschaft wurde alternativ das Konzept der sozialen Marktwirtschaft entwickelt. Hierbei wird anerkannt, dass die Marktwirtschaft für zahlreiche Menschen negative Folgen hat und dass es eine staatliche Aufgabe sei, hinsichtlich dieser Folgen kompensatorisch einzugreifen. Das Modell lag dem wirtschaftlichen Wiederaufbau der Bundesrepublik Deutschland nach dem 2. Weltkrieg zugrunde: Der Staat schützt den Wettbewerb auf den Gütermärkten durch eine sozial ausgestaltete Wettbewerbsordnung und wacht über ihre Einhaltung. 1957 setzte Ludwig Erhard das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen durch, um zu verhindern, dass sich zu große Macht in den Händen von Unternehmen oder Unternehmensgruppen konzentrierte.

In einer sozialen Marktwirtschaft begegnet der Staat Konjunkturschwankungen mit konjunkturpolitischen Maßnahmen, z. B. Ausgaben durch die öffentliche Hand, um die gesamtwirtschaftliche Nachfrage anzuregen. Mit Struktur- und Bildungspolitik übernimmt er Aufgaben, die die private Initiative überfordern würden. Er schafft ein soziales Netz, um Lohnabhängige und sozial Schwache im Rahmen sozialer Sicherungssysteme gegen die unmittelbare Infragestellung ihrer Existenz abzusichern. Der moderne Sozialstaat begreift sich als Korrekturinstanz der Marktwirtschaft, die er zugleich fördert und weiter ausbaut. In jüngster Zeit wird unter Hinweis auf die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen eine Reduzierung sozialstaatlicher Leistungen vorgenommen. In den Ländern der Dritten Welt finden sich zwar marktwirtschaftliche Verhältnisse, sozialstaatliche Maßnahmen sind jedoch weitgehend unbekannt.

Kapitalismus ist die Bezeichnung für die den Feudalismus ablösende Epoche der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, deren Wirtschaftssystem durch Privateigentum an Produktionsmitteln und die marktförmige Steuerung des Wirtschaftsgeschehens gekennzeichnet ist. Im Allgemeinen unterscheidet man – wie bereits Werner Sombart – drei Phasen des Kapitalismus: 1. den Frühkapitalismus (ab dem 15. Jahrhundert), 2. den liberalen Hochkapitalismus (ab dem 18. Jahrhundert, auch „Manchester-Liberalismus“) und 3. den Spätkapitalismus (ab Ende des 19. Jahrhunderts). Entscheidende Impulse für die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems gingen von der Industrialisierung (siehe industrielle Revolution), d. h. der mit ihr einhergehenden Entwicklung des Fabriksystems aus, das umgekehrt aber kein kapitalistisches Wirtschaftssystem voraussetzt.

Die klassische Wirtschaftstheorie betrachtet den Kapitalismus als ein Wirtschaftssystem, das sich durch Angebot und Nachfrage selbst reguliert. Wesentlich ist also die Abwesenheit einer

zentralen staatlichen Planungsinstanz. Staatliche Eingriffe beschränken sich innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems auf die Setzung von Rahmenbedingungen. Adam Smith behauptete in *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (1776), dem Klassiker der kapitalistischen Theorie, das durch den Kapitalismus geförderte individuelle Gewinnstreben stehe nicht nur nicht im Gegensatz zur allgemeinen Wohlfahrt, sondern sei im Gegenteil unabdingbare Voraussetzung für den Wohlstand einer Nation. Privateigentum und Wettbewerb würden wie „von einer unsichtbaren Hand“ zum Wohl der Gesellschaft gelenkt. Staatliche Einflussnahme und Lenkung seien dagegen der Wohlfahrt abträglich. Die Entscheidungen der einzelnen Wirtschaftssubjekte orientieren sich am Marktgeschehen und sind dabei vom Konkurrenzprinzip und dem Ziel der Gewinnmaximierung geleitet. Auftretende soziale Verteilungsprobleme sollen nach der heute vorherrschenden Theorie der sozialen Marktwirtschaft durch sozialpolitische Eingriffe des Staates gemildert werden. Max Weber hat die spezifische Rationalität des Kapitalismus und deren Dynamik einer psychologischen Deutung unterzogen und verortete den Geist und die Antriebskräfte des Kapitalismus in der protestantischen Ethik – der Kapitalismus ist geprägt durch den Typus des freien Unternehmers, der seine Antriebskraft aus einer religiös bestimmten Askese und Heilserwartung bezieht.

Karl Marx untersuchte in seinem Hauptwerk *Das Kapital* die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise ausführlich und prägte dadurch entscheidend den Kapitalismus-Begriff. Das Kapital beginnt mit der Ware: Waren auf dem Markt sind Eigentum, d. h. eine Nutzung ist nur möglich, wenn für die Ware Geld bezahlt wird. Die Ware ist nicht einfach ein nützliches Arbeitsprodukt (Gebrauchswert); ihr ökonomischer Zweck besteht in der Versilberung, also im Verkauf (siehe Tauschwert). Der Ursprung einer Ware liegt in der Produktion. Auch dort werden durch das Eigentum die Arbeitsprodukte von der produktiven Arbeit getrennt. Die Früchte der Arbeit gehören nicht den Arbeitern, sondern sind Eigentum des Fabrikbesitzers (Kapitalisten), vermehren also dessen Eigentum. Nach Marx besteht also der Zweck der kapitalistischen Produktion nicht in der Versorgung der Bevölkerung mit Gebrauchsgütern, sondern in der Vermehrung von abstraktem Reichtum (Geld). Geld ist das eigentliche Produkt der kapitalistischen Produktion; die Produkte sind bloßes Mittel, um angelegtes Geld zu vermehren. Geldvermehrung ist nicht nur ein Ziel, sondern zugleich ein unerbittlicher Zwang, der die Ökonomie beherrscht: Wenn die Produktion in finanzieller Hinsicht enttäuscht, werden die Produkte auf Halde gelegt, Fabriken geschlossen und Arbeiter entlassen.

Für die beiden Klassen führt das kapitalistische Produktionsverhältnis zu ganz unterschiedlichen Resultaten: Arbeiter sind durch das Eigentum zunächst einmal von allen Mitteln der Bedürfnisbefriedigung getrennt. Um sich zu erhalten, sind sie gezwungen, ihre Arbeitskraft gegen Lohn zu verkaufen. Im kapitalistischen Betrieb vermehren sie während der Produktion fremdes Eigentum. Die im Arbeitsprozess hergestellten Produkte müssen Arbeiter auf dem Markt als Waren kaufen. Hier vermehrt der Lohn wiederum fremdes Eigentum und ist bald aufgebraucht, so dass der Zwang entsteht, die eigene Arbeitskraft immer wieder verkaufen zu müssen. Anders stellt sich das Resultat des Produktionsprozesses für den Fabrikbesitzer dar: Fremde Arbeit vergrößert sein Eigentum. Ökonomisch betrachtet fungiert sein Geld als Kapital, es vermehrt sich.

Nach Marx reproduziert sich dieses Produktionsverhältnis immer wieder und erzeugt auf der einen Seite wachsenden Reichtum, auf der anderen Seite bleibende Armut (gemessen am hergestellten materiellen Reichtum). Der Kern (und das von ihm entschleierte Geheimnis) der kapitalistischen Produktion liegt Marx zufolge in der so genannten Mehrwertproduktion. Dabei geht es um die Aneignung der Produktivkraft der Arbeit durch den Fabrikbesitzer. Kurz gesagt besteht rentable Arbeit darin, dass sie mehr leistet als sie kostet. Damit ist sie Quelle des Gewinns, und dieser Gewinn lässt sich steigern durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Darüber hinaus sind die Methoden der Mehrwertproduktion den Arbeitern abträglich: Gesundheitsschädigungen, Arbeitshetze, Arbeitslosigkeit sind die Folgen. Grundlage des ganzen Vorgangs ist nach Marx der Umstand, dass die Arbeitskraft als einzige Ware nicht nur einen Wert hat, sondern auch Wert erzeugt (Wertgesetz), und zwar über den eigenen Wert hinaus. Dieser ökonomische Umstand (und nicht etwa Betrug, Ungerechtigkeit oder persönliche Profitgier) ist es, der die Benutzung fremder Arbeitskraft so lukrativ macht. Andererseits verortete Marx an dieser Stelle eine fundamentale Umwälzung und Verbesserung der Lebensverhältnisse: Nach Abschaffung der kapitalistischen Produktionsweise stehe die Mehrarbeit (also die Arbeit, die über die Reproduktion der Arbeitenden hinaus geht) prinzipiell zur Diskussion. Denn erstmals sei nun eine gesellschaftliche Entscheidung darüber möglich, ob Mehrarbeit überhaupt stattfinden solle und wenn ja, für welche Zwecke.

Marx untersuchte auch die Rolle des Kreditwesens. Es ermöglicht den Produktionsbetrieben die Expansion, auch über die Grenzen der gesellschaftlichen Zahlungsfähigkeit hinaus, so dass es immer wieder zu Krisen kommt. Die Banken setzen für die Produktionsbetriebe Maßstäbe hinsichtlich der Rentabilität und erzwingen so Rationalisierungsmaßnahmen. Da der Gewinn des Unternehmens

auch die Fremdkapitalzinsen abdecken muss, steigen die Ansprüche an die Leistung der Arbeiter zusätzlich. Allgemein charakterisierte Marx das Verhältnis von produktivem und Finanzkapital als das von „feindlichen Brüdern“.

Der Staat schließlich, so Marx, bediene sich am abstrakten Reichtum, den die kapitalistisch angewandte Arbeit schaffe. Er setze gewaltsam die Rahmenbedingungen für die kapitalistische Produktionsweise und ergreife insofern Partei. Der Klassenkampf von unten müsse sich daher auch gegen den Staat richten. Für Marx werden in der sozialistischen Gesellschaft die Voraussetzungen für ein Absterben des Staates geschaffen, da Marx den Staat als gewaltsame Klammer von Klassengesellschaften begreift. Ziel ist eine klassenlose Gesellschaft, in der die Kennzeichen des Kapitalismus (Ware, Geld, Eigentum) zugunsten einer rein gebrauchswertorientierten Produktion (Wertform) aufgehoben sind. Die Utopie, die Marx hegte, bestand jedoch nicht in einer Arbeitsgesellschaft. Die Arbeiter sollten gemeinschaftlich die Kontrolle über die Produktionsmittel ergreifen und dann per Automatisierung die Abschaffung der Arbeit ins Auge fassen. Marx betrachtete die Arbeit als Last, disponible Zeit dagegen als wahre Freiheit.

Schon sehr früh analysierte Marx unter dem Stichwort Imperialismus, was heute mit dem Begriff Globalisierung erfasst wird, nämlich die immanente Tendenz des Kapitals, auch Ressourcen außerhalb der nationalen Grenzen für die Kapitalverwertung zu nutzen. Konkret geht es dabei um Absatzmärkte im Ausland, d. h. um die (zusätzliche) Nutzung ausländischer Zahlungsfähigkeit, um Rohstoffe und Bodenprodukte, aber auch um die Benutzung (billiger) Arbeitskraft anderswo. So genannte multinationale Konzerne können heute tatsächlich Löhne und Produktionsbedingungen weltweit vergleichen und ausnutzen. Marx bezeichnete das Kapital als vaterlandslos. Von seinem Engagement hänge das Aufblühen oder Veröden ganzer Regionen ab. Die Staaten versuchen daher, sich durch die Schaffung günstiger Geschäftsbedingungen als Kapitalstandort zu profilieren und am so erzeugten Wachstum zu partizipieren.

Die Marxsche Kapitalismuskritik zielt in der Tat auf eine fundamentale Umwälzung der Ökonomie, der Gesellschaft, ja des ganzen Alltags ab. Bereits zu Lebzeiten von Marx wurde seine Theorie allerdings missverstanden und uminterpretiert, meist im Sinne eines Programms, das angeblich auf einen sozialen und gerechten Staat abziele. In dieser (revisionistischen) Denktradition (Marxismus, Sozialdemokratie, Revisionismus) muss man wohl auch den politökonomischen Charakter der Sowjetunion und der Länder des realen Sozialismus sehen. Hier wurde zweifellos der welthistorische Versuch unternommen, den Kapitalismus zu überwinden. Man

konzentrierte sich auf die soziale Ebene und entmachtete die Bourgeoisie, zugunsten der Staatsmacht. Die kapitalistischen essentials wie Lohn, Preis, Profit, Ware und Geld wurden jedoch nicht abgeschafft, sondern sollten durch ein System staatlicher Vorschriften gezähmt und für den Nutzen der Arbeiterklasse funktionalisiert werden. In der Tat wurde auf diese Weise eine neue Produktionsweise, zugleich aber gravierende innere Widersprüche geschaffen, an denen das System von Anfang an litt. Der staatssozialistische Ansatz wurde schließlich, zweifellos unter massivem äußeren Druck, beendet; damit wurde nun auch im Osten das Werk von Marx für irrelevant erklärt und ins historische Abseits gerückt. Seither gibt es tatsächlich eine „one world“, die alternativlos durch den globalen Kapitalismus geprägt wird¹².

Sozialismus

Sozialismus, im 19. Jahrhundert mit dem Aufkommen der sozialen Frage entstandene politische, zunächst vor allem von der Arbeiterbewegung getragene Bewegung, deren wesentliche Ziele Gleichheit, Solidarität, Gerechtigkeit, soziale Sicherheit und die Überwindung des Kapitalismus waren.

Die Entstehung des Sozialismus war eine Reaktion auf die negativen Auswüchse des Kapitalismus im Zuge der industriellen Revolution, insbesondere auf die Verelendung der Arbeiterschaft. Das Spektrum sozialistischer Veränderungsbestrebungen hat sich seither immer stärker differenziert und reicht heute von Konzepten zur Reform der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung bis hin zur Revolution, mit dem Ziel einer grundlegenden Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

FRÜHSOZIALISMUS

Der u. a. mit den Namen Etienne Cabet und François Babeuf verbundene Frühsozialismus war von den Idealen der Aufklärung geprägt und wird häufig als utopischer Sozialismus bezeichnet. Auch dem deutschen Frühsozialisten Wilhelm Weitling haftet dieses Etikett an. Der Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher und sozialer Verfassung wurde zuerst von Claude de Saint-Simon erkannt. Genossenschaftliche Wirtschaftsmodelle entwarfen u. a. der französische Sozialphilosoph Charles Fourier und der britische Unternehmer Robert Owen (siehe Genossenschaftsbewegung).

WISSENSCHAFTLICHER SOZIALISMUS

¹² Lit.2

Karl Marx und Friedrich Engels, Begründer eines wissenschaftlichen Sozialismus, sahen gegenüber den menschenverachtenden frühkapitalistischen Zuständen ihrer Zeit einen Umsturz der kapitalistischen Ordnung im Rahmen einer proletarischen Revolution als unausweichlich an. Der Ökonom Marx analysierte lebenslang die kapitalistische Produktionsweise und nahm für sich in Anspruch, das Rätsel von Arm und Reich gelöst zu haben (siehe Mehrwertproduktion; Produktivität). Das alles regierende Gesetz des Kapitalismus sei die Geldvermehrung (siehe Tauschwert), was insbesondere der Arbeiterklasse zum Schaden gereiche. Marx wandte sich daher gegen die konstituierenden Prinzipien des Kapitalismus (Ware, Eigentum, Kapital) und die ihn gewaltsam absichernde Staatsgewalt. Marx visierte eine klassenlose Gesellschaft an, wo erstmals in der Geschichte die wirtschaftliche Ausbeutung einer Bevölkerungsgruppe durch die andere beseitigt und somit auch (staatliche) Herrschaft überflüssig werden sollte. Die Arbeiterbewegung seiner Zeit kritisierte Marx, da sie national und staatsorientiert sei und sich theoretisch immer noch im Banne der bestehenden Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung befinde.

SOZIALISMUS UND SOZIALDEMOKRATIE

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gewann innerhalb der Arbeiterbewegung eine gemäßigte Richtung immer mehr an Einfluss, der so genannte Revisionismus, für den u. a. der Name Eduard Bernstein steht. Der Revisionismus leitete die Abkehr der Sozialdemokratie von revolutionärer Rhetorik und den Beginn einer auch programmatisch evolutionären, auf die Reform von Staat und Gesellschaft gerichteten Politik ein. Allerdings gab es innerhalb der deutschen Sozialdemokratischen Partei (SPD) weiterhin einen linken, revolutionären Flügel, der sich 1916 als Spartakusbund von der SPD abspaltete und mit den Namen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht verbunden ist. Rosa Luxemburg entwarf 1918 das Programm für die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), zu deren Mitbegründern auch Liebknecht gehörte.

Zuvor hatte Lenin die erste erfolgreiche sozialistische Revolution durchgeführt; in der Folge verwirklichte er in der Sowjetunion seine Interpretation der Marx'schen Kapitalismuskritik. Die Bolschewisten schafften in der Tat die Kapitalistenklasse ab, ließen aber die Grundprinzipien der kapitalistischen Ökonomie unbehelligt. Der Staat, an die Stelle der Kapitalistenklasse getreten, sollte durch soziales Eingreifen (z. B. staatlich fixierte Preise) eine harmonische, sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung ermöglichen. Diese krankte jedoch an den inneren Widersprüchen der neuen Produktionsweise, zumal die Bedrohung von außen zu einer enormen Konzentration von Ressourcen im Rüstungsbereich führte. Die Arbeiterklasse, als Nutznießer des Systems vorgesehen, sah sich z. B. hinsichtlich Lohn und

Arbeitszeit in Gegensatz gestellt zur Staatsmacht. Wichtiger als das konkrete Aussehen des Sozialismus wurde der Umstand, dass er real existierte; das bedeutete aber auch, dass immer weniger Menschen inhaltlich am Sozialismus festhielten. Die von Michail Gorbatschow von oben eingeleiteten Reformen waren denn auch von westlich-kapitalistischen Vorbildern und Maßstäben inspiriert, so dass sich in der Folge der sowjetische Sozialismus selbst auflöste, ein in der Geschichte beispielloser Vorgang.

Viele Menschen haben heute die Idee des Sozialismus aufgrund der Gleichsetzung mit dem sowjetischen Modell ad acta gelegt. Auch die praktische Durchsetzung, der weltweite Erfolg des Kapitalismus wird als Widerlegung aller Einwände gegen ihn begriffen. Es gibt in der öffentlichen Diskussion allerdings auch Stimmen, die vor einem „Kapitalismus pur“ warnen.

Neoliberalismus

Die Lehre des Neoliberalismus wurde Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts von den Nationalökonomern Wilhelm Röpcke, Friedrich August von Hayek und Walter Eucken begründet. Mit ihrer neuen Lehre zogen sie Schlussfolgerungen aus der Weltwirtschaftskrise von 1929, deren Ursachen sie u. a. dem ungezügelter Ablauf kapitalistischer Wirtschaftsmechanismen nach den Regeln des ökonomischen Liberalismus zuschrieben. Mit der kritischen Rückbesinnung auf den Liberalismus und dessen Erneuerung im Zeichen einer stärkeren ordnungspolitischen Rolle des Staates verstand sich der Neoliberalismus auch als theoretische Antwort auf die von John Maynard Keynes entwickelten Vorschläge, dem Staat einen regulierenden Einfluss auf das Wirtschaftsgeschehen zu geben.

Gegenüber einer - wie im Keynesianismus - zum Interventionismus und Dirigismus neigenden Wirtschaftspolitik fordert der Neoliberalismus vom Staat, den Menschen grundsätzliche Freiheit in ihren wirtschaftlichen Tätigkeiten zu gewähren und auf Eingriffe in den Wirtschaftsprozess (z. B. durch Subventionen) zu verzichten. Andererseits soll er die marktwirtschaftliche Ordnung aktiv mit dem Ziel gestalten, freies Wirtschaften im Prinzip für alle zu ermöglichen. Zu den wichtigsten Aufgaben gehören dabei:

1. Schutz vor privatwirtschaftlicher Marktmacht z. B. durch Monopole und Kartelle, die Kraft ihrer Marktposition den Wettbewerb einschränken,
2. Gewährleistung eines freien Zugangs zum Markt und Offenheit des Wettbewerbs, so dass Konkurrenten nicht behindert werden,

3. weitgehende Privatisierung des Staatseigentums, damit der Staat nicht selbst als wirtschaftlicher Machtfaktor wettbewerbsverzerrend auf dem Markt agiert.

Um soziale Härten auszugleichen, die ein offenes Wettbewerbssystem mit sich bringt, schlägt der Neoliberalismus eine Sozialpolitik vor, die den Bürger zu Selbsthilfe und selbstverantwortlicher Vorbeugung, z. B. im Rahmen eines ausgebauten Versicherungswesens, motiviert.

Unter dem Einfluss der vor allem von Walter Eucken begründeten Freiburger Schule prägte sich in Deutschland der Neoliberalismus in der Form des so genannten Ordoliberalismus aus. Angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nach dem 2. Weltkrieg räumte er dem Staat eine stärkere Verantwortung für die Herstellung und Sicherung sozialer Gerechtigkeit ein; staatliche Interventionen zur sozialen Sicherung wurden als zulässig betrachtet, wenn sie wirtschaftskonform erfolgten.

Die theoretischen Grundlagen des Neo- bzw. Ordoliberalismus prägten das Konzept der sozialen Marktwirtschaft, das die Bundesrepublik Deutschland, mit dem Neoliberalen Ludwig Erhard als Wirtschaftsminister, zum wirtschaftlichen Aufstieg führte¹³.

Globalisierung

Globalisierung, ein Schlagwort der Politik, Ökonomie und Soziologie, bezeichnet die transnationale Verflechtung der Volkswirtschaften und Märkte. Grundlegend ist dabei die Ausbildung eines Weltmarktes und eine noch nie da gewesene Mobilität des Kapitals. Dies betrifft einmal den Finanzmarkt: Börsenbroker haben heute die Möglichkeit, Anlagemöglichkeiten weltweit zu vergleichen und aufgrund computergestützter Kommunikationstechniken Transaktionen rund um den Globus zu veranlassen. Betroffen ist auch der Bereich der Produktion: Unternehmen vergleichen heute weltweit Löhne, Arbeits- und Produktionsbedingungen; auf dieser Basis kommt es dann zu Produktionsverlagerungen ins Ausland, um dort Kostenvorteile nutzen zu können. Betroffen ist ferner die Distribution: Der Absatz von Waren auf ausländischen Märkten zielt darauf ab, die Zahlungsfähigkeit dort für den heimischen Unternehmenserfolg zu nutzen. Die Beschränkung auf den nationalen Markt würde diesem Ziel widersprechen.

Die Staaten reagieren auf diese Entwicklung, indem sie ihr Staatsgebiet als Kapitalstandort möglichst attraktiv zu gestalten

¹³ Lit.2

ten suchen. Ziel dabei ist es, weltweite Erträge zu nationalisieren, Kapitalanlagen zu veranlassen und nicht zuletzt die heimische Währung zu stärken. Faktisch findet also eine Konkurrenz der Staaten statt, die sich um die Frage dreht, wer Nutznießer der Globalisierung ist.

In der Bundesrepublik Deutschland und Österreich wurde in den letzten Jahren kontrovers diskutiert, ob der Standort Zentraleuropa noch attraktiv sei, insbesondere im Vergleich zu anderen westlichen Industrieländern sowie jenen in Südostasien. In der Folge kam es zum Abbau von Arbeitnehmerrechten, zu Einschnitten in die sozialen Sicherungssysteme und Reallohnverlusten. Kritiker warnen daher vor einer „Globalisierung der Armut“¹⁴.

Politische Kybernetik

(von griechisch kybernetes: Rudergänger oder Kommandant, bzw. kybernetike: Steuermannskunst), politikwissenschaftliches Theorie- und Analysekonzept für die auf wechselseitiger Rückkopplung beruhenden Steuerungsprozesse innerhalb eines politischen Systems.

Die Politische Kybernetik ergänzt traditionelle politikwissenschaftliche Theorien und Methoden und liefert Beiträge zu Theorien des politischen Handelns, politischer Entscheidung und Planung.

Die Politische Kybernetik befasst sich mit den Informationsverarbeitungsprozessen sowie den ihnen zugrunde liegenden Beziehungsgeflechten zwischen den einzelnen Komponenten eines politischen Systems. Sie fragt nach dem Wie und dem Warum, untersucht die Veranlassungen (inputs), die einzelne Systemkomponenten innerhalb des Systems beeinflussen, und warum es zu bestimmten Entscheidungen und Handlungen (outputs) kommt.

In der aktuellen historischen Situation, in der sich die politisch Handelnden und die politischen Systeme insgesamt einem sich potenzierenden Problemdruck – Umweltproblematik, Globalisierung der Wirtschaft, Bevölkerungswachstum, Migration etc. – gegenübersehen, stellt sich für die Politikwissenschaft die Frage, inwieweit dort, wo traditionelle Ansätze nicht mehr hinreichend scheitern, mit Hilfe kybernetischer Modelle Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt werden können.

Eingang in den politikwissenschaftlichen Methodenkanon fand die Kybernetik in den sechziger Jahren vor allen Dingen durch die

¹⁴ Lit.2

von dem Soziologen Talcott Parsons inspirierten Arbeiten David Eastons, Gabriel A. Almonds und Karl W. Deutschs.

Hinter der Übernahme des systemtheoretischen Konzepts für die Politikwissenschaft stand bei den genannten Autoren die Absicht, der Politischen Theorie eine mehr empirische Orientierung zu geben. Mit Hilfe der Systemtheorie sollte ein Konzept zur Untersuchung des Handelns und Entscheidens in politischen Systemen entwickelt werden, das im Grunde unabhängig von der jeweiligen Verfassungsordnung oder Herrschaftsform tragfähig sein sollte. Der Politischen Kybernetik liegt die Annahme zugrunde, dass die Elemente des Politischen ein System bilden, welches als Subsystem des sozialen Systems von diesem gleichwohl durch seine besonderen Strukturgesetzmäßigkeiten deutlich zu unterscheiden ist. Untersuchungsobjekte der Politischen Kybernetik im Einzelnen sind die unterschiedlichen Akteure im politischen System, mit ihren unterschiedlichen Motiven, Einflussmöglichkeiten und gegenseitigen Abhängigkeiten¹⁵.

Feedback

aus dem Angelsächsischen stammende Bezeichnung für Rückkopplung. Der Begriff Feedback wird in unterschiedlichen Bereichen verwendet. Im nachrichtentechnischen Sinne versteht man unter dem Feedback die Rückführung eines Teils des Ausgangssignals eines Systems an den Eingang. Kommt es zur so genannten Mitkopplung (positiven Rückkopplung), addieren sich Eingangsgröße und der Anteil des Ausgangssignals, es entsteht eine zusätzliche Verstärkung des Ausgangssignals, im Falle der Verstärkung von Negativeffekten auch Teufelskreis genannt.

Psychophysik

Theodor Fechner (1801-1887), dessen an Weber anknüpfende Arbeiten zur Formulierung des Weber-Fechner'schen Gesetzes führten. Dieses Gesetz besagt, dass die subjektive Reizgröße (Empfindungsgröße) bei Wahrnehmung eines Reizes eine lineare Funktion des Logarithmus seiner objektiven Reizgröße ist. Hierbei wird die subjektive Reizgröße als Anzahl der Unterschiedsschwellen angegeben, um die der Reiz oberhalb der absoluten Schwelle liegt. Die absolute Schwelle ist diejenige minimale Reizgröße, die eben gerade zu einer Empfindung des Reizes führt; sie stellt den Nullpunkt, die Unterschiedsschwelle die Einheit der psychophysischen Skala dar.

¹⁵ Lit.2

Statt die subjektive Reizgröße indirekt aus der Messung der Unterschiedsschwellen zu gewinnen, wählte S. S. Stevens den direkteren Weg und ließ die Personen die wahrgenommene Reizgröße direkt auf einer Schätzskala abbilden. Dabei zeigte sich, dass das Weber-Fechner'sche Gesetz im unteren Grenzbereich in der Nähe der absoluten Schwelle und im oberen Grenzbereich bei der so genannten Schmerzschwelle nicht exakt die tatsächlich ermittelten Daten beschreibt. Stevens verwendete zur Verbesserung der Beschreibung statt der Logarithmusfunktion eine Exponentialfunktion.

Alle Ansätze der Psychophysik gehen von der Annahme aus, dass die Wahrnehmung eine Transformation der physikalisch beschreibbaren Reizmerkmale in einen psychisch repräsentierten Wahrnehmungsinhalt (Empfindung) leistet. Sie unterscheiden sich jedoch in der Art der postulierten Transformationsprozesse. Dabei nimmt man an, dass Wahrnehmen in einer passiven Aufnahme über die Sinne besteht, d. h., die resultierende Empfindung ist vollständig durch die Merkmale des physischen Reizes bestimmt. Die ältere klassische Psychophysik hielt lediglich eine monotone Transformation für notwendig; wesentlich komplexer sind die Annahmen der später von Herrmann von Helmholtz ausgearbeiteten Psychophysik: Hier werden komplexe Prozesse wie Selektion (siehe Aufmerksamkeit) und Gewichtung von Reizmerkmalen angenommen, die eine einfache mathematische Formulierung der Beziehung zwischen Reizmerkmal und Empfindungsstärke verbieten.

Eine weitergehende für die Psychophysik wichtige Frage ist die nach der Abhängigkeit der Wahrnehmungsurteile von Situations- und Kontextmerkmalen der Reizdarbietung sowie von den Erwartungen und Einschätzungen des Individuums, seinen Urteilsstrategien usw.

Zinstheorien, Freigeld, Ergokratie (Färber et.al.)

Heinrich Färber setzte dem Programm Gottfried Feders (NSDAP-Programmschreiber 1919), der die „Brechung der Zinsherrschaft“ propagierte, sein fundamentaleres Programm von der „Brechung der Bankherrschaft“ entgegen und bezeichnet die Nationalitätenpolitik als dem Parlament oktroyiert. Zwischen 1921 und 1939 gründete Färber vier verschiedene Wirtschaftsverbände zur Aufklärung der Gewerbetreibenden und der Arbeiterschaft über die Finanz-Manipulationen der Finanz, so zB die „Freie wirtschaftliche Organisation der Gewerbetreibenden und Kaufleute“. 1920 wandelte er diese in „Bund zur Brechung der Bankherrschaft“ um. 1921 ging daraus

Donnerstag, 25. März 2004

der „Bund der Schaffenden“ hervor, mit welchen Färber auch die Arbeiter- und Lehrerschaft und die freien Berufe erreichen wollte.

1927 warb der Priester-Universitätsprofessor DDDDr. Johannes Ude und Gesell-Anhänger für die von Färber vorgeschlagene „Automatische Steuer“, welche den Staat von der ungerechten und teuren Steuererhebung durch die bürokratische Finanzadministration entbindet. Zur selben Zeit begann der Steirische Priester Professor DDr. Johannes Kleinhappl seine kritische autodidaktische Kritik des arbeitslosen Einkommens durch Geldspekulationen der Banken und er wurde von seinem Priesterkollegen, dem Jesuiten Dr. Oskar von Nell-Breuning im Innsbrucker Seminar, beruflich geschnitten.

Heinrich Färber entfaltete eine enorme publizistische Tätigkeit und gemäß seiner ergokratischen Lehre versuchte er, die Politik zur Erfüllung der Forderung nach einer gerechten Verteilung der volkswirtschaftlichen Leistungen zu zwingen durch 1. ein gesetzlich erlassenes Verbot der Inflation (Verstaatlichung aller Notenbanken); 2. Verbot der fälschlich als „Geldmengensteuerung“ bezeichneten Geldfälschung durch die monetarischen Banken; 3. Einführung der unbürokratisch zu erhebenden, Automatischen Steuer durch ein genial klares, der Regelungstechnik entsprechendes, aktiv rückgekoppeltes Geldregelungssystem, um dem ökonomischen Katastrophenkurs der Regierungen zu entkommen.

Heinrich Färber begann seine volkswirtschaftliche Aufklärungstätigkeit im Alter von 52 Jahren und er schuf erst danach die ERGOKRATISCHE WIRTSCHAFTSLEHRE. Färber hielt zwischen 1919 und 1941 ca. 300 Aufklärungsvorträge und er geißelte die Unachtsamkeit der Politiker aller Parteien wegen ihrer leichfertigen Preisgabe der staatlichen Hoheitsrechte an der Gelderzeugung, insbesondere die Preisgabe der österreichischen Volkswirtschaft an eine ausländische Bankkontrolle. Färber legte die Lüge von der „mangelnden Lebensfähigkeit“ Österreichs als durch Bankinteressen des Auslandes und der Paneuropa-Ideologen lanciert bloß und startete 1923 eine Anklage gegen den Nationalrat, welcher die Beraubung der Volkswirtschaft durch eine private Aktiengesellschaft Notenbank zuließ. Die Notenbank befand sich trotz des verlorenen Krieges zu 100% in den Händen der ehemaligen korrupten Bankmagnaten des Krieges (Kriegsgewinn-

Donnerstag, 25. März 2004

ler), die die Interessen eines von zwielichtigen Personen gegängelten Völkerbundes vertraten. Färber erhielt eine gerichtliche Untersuchung, die jedoch nach zehn Monaten eingestellt wurde, nachdem sich das Wiener Landesgericht Färbers Meinung angeschlossen und Färber freigesprochen hatte. Der ehemalige Finanzminister, Univ. Professor Joseph Schumpeter, unterstrich die Richtigkeit von Färbers Kritik an der Regierung. Die Univ. Professoren Dr. Sperl und Dr. Klein würdigten Färber durch unterstützende Gutachten. Bundeskanzler DDr. Ignaz Seipel wohnte einem Vortrage Färbers eine Dreiviertel Stunde lang bei! Die Zeitungen unterdrückten die Öffentlichwerdung des Skandals. In offenen Briefen appellierte Färber an alle demokratischen Staatslenker der Welt, zB an den früheren Kanzler Dr. Karl Renner, an alle Wissenschaftler, an den Papst, an den Deutschen Minister Dr. Gustav Stresemann, den französischen Minister Eduard Daladier, den US-Präsidenten Franklin Delano Roosevelt, den französischen Finanzmann Blum, den englischen Premierminister Chamberlain, später sogar an Mussolini, an die Wiener Kaufmannschaft, sowie an die Priester aller Bekenntnisse. Färber prophezeite Hitler brieflich einen Misserfolg, wenn er nicht die monetarische Art der Finanzierung des Staates aufgeben werde. (Hitler hatte 1909 in einem Männerasyl (gegenüber der Goldschmiedeanstalt von Heinrich Färber) in Wien VI, gelebt (Brigitte Hamann)). Der Völkerbund entsandte 1932 (Seipels Sterbejahr) einen Finanzbeobachter (Dr. Rost van Toningen, einen der ersten Nationalsozialisten) nach Österreich, der den Nationalbankpräsidenten Dr. Kienböck, der ein Gegner des unter Dollfuß amtierenden Innenministers Schuschnigg gewesen war, in fiskalpolitischen Fragen beriet. Die österr. Bundesregierung duldete zunächst das 1932/33 zur lokalen Selbsthilfe gegründete, erfolgreiche „Schwundgeldprojekt“ des von den Ideen Silvio Gesells beeinflussten Wörgler Bürgermeisters und Sozialdemokraten, Michael Unterguggenberger. Dieses Experiment wurde jedoch, was aus dem im Juli 1939 im Europa-Verlag Zürich schon zu spät erschienenen Buch „Katastrophenwirtschaft“ des aus Wien nach Belgien emigrierten Minister Dr. Erich Hans Wolf hervorgeht, auf Betreiben des Dr. Rost van Toningen (Nationalbank) als „ungesetzlich“ eingestellt.

Mit der Deportation Färbers und dessen Gemahlin in das KZ von Lodz (Litzmannstadt) endet die epochale Schaffensperio-

de eines herausragenden Meisters der Nationalökonomie und der Finanzwissenschaft.

Nach dem Kriege wurde 1948 die EPÖ (Ergokratische Partei Österreichs) neu gegründet, welche aber wegen des Erhard'schen Strohfeuers „Wirtschaftswunder“ und auch wegen des natürlichen Mitgliederschwundes der EPÖ im anbrechenden Zeitalter der Moderne an Strahlkraft verlor. Salesy (1876 - 1956), der frühe Mitstreiter Färbers in der I. Republik, gab die Zeitungen „Volksruf“ (1947-1949), „Der ergokratische Bote“ (1948), und bis zu seinem Tode „Der Ergokrat“ (1949 - 1956) heraus.

ERGOKRATIE - (gr.) das Werk, die Leistung; KRATEIN (gr.) - das Herrschen; ERGOKRATIE = Leistungsherrschaft. Nur die Leistung zählt. Geld bekommt man nur für Leistung. Das arbeitslose Geldeinkommen durch die Erhebung von Zinsen und Zinseszinsen wird regelungstechnisch unterbunden. Das Recht der Geldemission gehört dem Staate.

GELDMONOPOL - Recht der Gelderzeugung. Das Geldmonopol wird alleine dem Staate unterstellt. Der Staat sorgt für eine konstante Geldmenge. Die Geldbewirtschaftung wird gesetzlich verboten. Geld ist Anteilschein und kein Objekt der Spekulation. Keine private Bank (siehe Bankgewerbe) darf Geld erzeugen, noch Giralgeld (Buchgeld) ausgeben.

GELDUMLAUFSICHERUNG - nicht durch Hinauf- bzw. Heruntersetzen des Zinsfußes, sondern durch die Einführung einer (siehe) AUTOMATISCHEN STEUER. Das Geldmengenziel der bisherigen (monetarischen) Notenbanken entfällt. Die Geldmenge wird einmal festgelegt und bleibt dann fixiert.

ERGOKRATISCHES SPAR- und KREDITSYSTEM. Anstelle des bisherigen, monetarischen, Spar- und Kreditsystems, durch welches sämtliche Volkswirtschaften regelmäßig in die Krisen geführt werden, wird das ergokratische Spar- und Kreditwesen etabliert. Im Unterschied zum monetarischen Spar/Kredit-System ist beim ergokratischen Spar/Kredit-System jede Verschuldungskrise der Volkswirtschaft als Ganzes betrachtet

ausgeschlossen. Keine eingefrorenen Forderungen (Phantomschulden; Kunibert Raffer), welchen keine reale Geldmenge entspricht, sondern stetiger Umlauf des Geldes von der Un-

ternehmerschaft zur Konsumentenschaft und weiter zur Unternehmerschaft usw.

HEBUNG DER KAUFKRAFT. Da die Geldbewirtschaftung (Veränderung der Geldmenge durch gesetzlich geschütztes Falschgeld) verfassungsrechtlich verboten ist, steigt mit steigender Wertschöpfung die Kaufkraft und führt so zu einer Regelung der Arbeitsleistung. Fortfall des Zwanges zum Wirtschaftswachstum. Beruhigung der Wirtschaft. Verstetigung des Geldumlaufs. Verminderung des Ressourcenverbrauchs. Rückkehr zur nachhaltigen Wirtschaft. Konzentrierung der Wirtschaft auf die Produktion langlebiger Produkte. Fortfall der Müllberge. Erfüllung der Wünsche der GRÜNEN. Ergokratie!

MONETARISMUS - gesetzlich geschützter Geld- und Finanzmissbrauch. Ein aus dem Mittelalter stammendes (siehe) Geldbewirtschaftungswesen, welches durch künstliche Geldmengensteuerung (Inflation, Bundesbank) für staatliche Kreditzwecke beständig für wirtschaftliche Krisen gesorgt hat und regelmäßig innere wie äußere Destabilisierung der

politischen Systeme herbeiführte. Triebkräfte des MONETARISMUS sind die Inflation, dadurch Überschießen des Schuldenkreislaufs bis hin zu Destabilisierung und Krieg. Monetarisches Kameralssystem: Finanzwesen des 18. Jahrhunderts, letztes Aufbäumen im 1. und 2. Weltkrieg. Kriegsfinanzierung durch Beraubung der Volkswirtschaften aufgrund altertümlicher Bankgesetze. Völkerbund, Bankherrschaft, GATT, IWF, nationale Notenbanken, internationale Hochfinanz. Schuldenkrisen sämtlicher Staaten durch falsche Finanzsysteme und falsche Finanzrechnungssysteme.

WUCHER - Monetarisches Bestreben zur Erzielung eines unmöglichen Preises. Durch Glauben an das Geld bedingt. Mittelalterlicher Ursprung der Vorstellung, daß Geld weiteres Geld erzeuge, daß Geld „sich selbst vermehre“.

GELSPAREN ist gleich „Sperrern des Geldes“. Da Geld ein Verkehrsmittel der Volkswirtschaft ist, verursacht das monetarische Sparen eine Absatzstockung und ein (siehe) monetarisches Nichthereinbringen der Gestehungskosten der Produzenten, sowie

das Entstehen untilgbarer Forderungen (Phantomschulden).

KREDITIEREN - monetarisches Ausgeben nicht vorhandenen Geldes durch Refinanzierungswechsel an die Zentralbank, sowie Drucken zusätzlicher Geldscheine (Staatliche Geldfälschung). Beraubung der Volkswirtschaft durch Spargeldkredite.

Weitere Literatur

(ohne die von den Referenten verwendeten Quellen, welche gesondert aus den Originalmanuskripten zu ersehen sind).

Lit. Nr.	Autor	Werk
1	H. Knoflacher	In: Die Ursachen des Wachstums,.....
2	-	Encarta Encyclopedia 2004
3	K. Woltron	In: Die Ursachen des Wachstums,.....
4	K. Woltron	Die 7 Narrheiten des 21. Jahrhunderts, NP - Buchverlag, 2003
5	Dr. Karl Mocnik	ERGOKRATISCHES ARCHIV Finanz-Ergokratie-Verlag, 8020 Graz ergokratie@telering.at